



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

8. Jahrgang

1. September-Ausgabe - 23. September 1997

Nummer 15

TU-Rektorenkonferenz

„Vernetzte Uni“

Mehr als 25 Rektoren und Präsidenten europäischer Technischer Hochschulen trafen sich in der vergangenen Woche an der TU Dresden zu ihrer Jahrestagung. Dabei handelt es sich um ein informelles Treffen, das ganz bewußt reichlich Freiraum zur individuellen Kommunikation läßt.

In seinem Grußwort hob der sächsische Wissenschaftsminister, Professor Dr. Hans Joachim Meyer, die starke Position und die enorme Bedeutung der Technischen Universitäten für das Land Sachsen hervor. Er verwies jedoch auch auf den besorgniserregenden Rückgang der Studentenzahlen in den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Disziplinen, der so nicht hingenommen werden könne: „Die Zukunft dieser jungen Leute ist die Zukunft unseres Landes!“

Das Tagungsthema lautete in diesem Jahr „The networking university“. Professoren und Studenten der Fakultät Informatik nutzten die Gelegenheit, nicht nur die Leistungsfähigkeit der universitätseigenen Netze zu präsentieren. Doch auch verschiedene Möglichkeiten, Netzwerke der Kooperation und der Begegnung zu etablieren, wurden diskutiert. So referierte Irving V. Mitchell von der Europäischen Kommission über das Erasmus-Programm. Eins wurde auf der Rektorenkonferenz deutlich, so resümierte TU-Rektor Professor Dr. Achim Mehlhorn: „Das virtuelle Meeting im Internet kann auch in Zukunft persönliche Kontakte nicht ersetzen.“ **amü**

Ausstellung zu Carlo Mierendorff

Das Leben des 1943 bei einem Bombenangriff in Leipzig getöteten sozialdemokratischen Widerstandskämpfers Carlo Mierendorff steht im Mittelpunkt der neuen Ausstellung der Gedenkstätte Münchener Platz im Schumann-Bau. Der 100. Geburtstag des gebürtigen Großhainers war für Dr. Ullrich Am lung (Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaften der TU) und seine Mitstreiter Ausstellungs-Anlaß. Die Ausstellung wird noch bis zum 25. Oktober in Dresden zu sehen sein. **pgl**

Am 18. und 19. September war die TU Dresden Gastgeber für die XVIII. Konferenz der Rektoren der europäischen Technischen Universitäten. UJ sprach dazu mit dem Rektor der TUD, Prof. Achim Mehlhorn.

Wieso treffen sich die Rektoren und Präsidenten der europäischen Technischen Universitäten zu ihrer XVIII. Konferenz ausgerechnet in Dresden?

Als wir die Anfrage erhielten, hat die Universitätsleitung spontan zugestimmt: In den vergangenen sechs Jahren sind wir stets eingeladen worden, und wir haben uns so im Kreis der europäischen Technischen Hochschulen etablieren können. Wir freuen uns darauf, nun einmal selbst Gastgeber zu sein.

Welche Ziele hat dieses Kollegium?

Die Konferenz der Rektoren und Präsidenten der europäischen Technischen Universitäten ist eine Abteilung der Assoziation Europäischer Universitäten, eine nichtstaatliche, regierungsunabhängige internationale Organisation mit derzeit über 500 Mitgliedern. Bei der deut-

Geschafft! Eine Lehrstelle an der TU

16 junge Leute begannen an der Dresdner Universität eine Berufsausbildung



Kerstin Franzke, Tobias Eichler und Katrin Polster (v.l.) haben ihre insgesamt 75 Bewerbungen nicht umsonst geschrieben. An der TU Dresden klappte es mit der begehrten Lehrstelle. Foto: UJ/Eckold

Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Auf rund 500 Dresdner Jugendliche trifft diese alte Volksweisheit nicht zu – sie fanden 1997 gar keine Lehrstelle. Da hatten die 16 Jungen und Mädchen, die an der TU Dresden in diesem Jahr ihre Ausbildung begannen, schon mehr Glück. Am 25. August startete für fünf Industriemechaniker, vier Industrieelektroniker, drei Verwaltungsfachangestellte, zwei Werbe- und Mediovorlagenhersteller und vier Gärtner das erste Lehrjahr.

„Insgesamt lagen uns mehr als 90 Bewerbungen für neun Stellen vor“, erzählt Michael Frenzel, der gemeinsam mit Matthias Arnold Ausbilder in der Lehrwerkstatt im Gebäudekomplex am Weberplatz ist. Hier werden in teils neu renovierten Räumen seit 1993 Industriemechaniker und Industrieelektroniker ausgebildet. „Unsere Azubis – wir nennen sie lieber wie im Handwerk

Lehrlinge – durchlaufen eine anderthalb- bis zweijährige Grundausbildung hier in der Lehrwerkstatt und in der Schule“, erklärt Matthias Arnold, „um dann ab dem dritten Jahr an TU-Instituten bzw. in mittelständischen Unternehmen Betriebspraktika zu absolvieren.“ Momentan heißt es für die „Neuen“ am Weberplatz erst einmal, sich Grundkenntnisse in der Werkstoffbearbeitung anzueignen. Kerstin Franzke stört das überhaupt nicht, auch wenn Feilen, Bohren und Biegen nicht gerade das Nonplusultra schöpferischen Schaffens sind. „Hauptsache nicht ins Büro“, meint sie schmunzelnd. Sie bastelet ohnehin gern, fügt die lustige Sechzehnjährige hinzu, während sie hingebungsvoll an einem Namensschild aus Messing feilt. Etwas schwerer tut sich da schon Katrin Polster. Auch sie spürt gerade, daß der Weg zur Industriemechanikerin nur übers Feilen führt.

„Ganz schön schwer“, stöhnt sie, „ehe man aus so einem Stück Stahl einen Hammer gefeilt hat.“ Überhaupt arbeiten die Lehrlinge in der Werkstatt allesamt an brauchbaren Sachen. „Wir versuchen, Arbeit für die Abfallkiste zu vermeiden, das ist besser für die Motivation, und Material verschwenden wir so auch kaum“, erläutert Lehrmeister Michael Frenzel. Ganz zufrieden ist auch Tobias Eichler. Sein Hobby Modellbau kommt ihm jetzt zugute. Auch er will Industriemechaniker werden, und ist jetzt noch froh, daß es mit der Lehrstelle geklappt hat. Genau vierzig Bewerbungen hatte er verschickt... Und was meinen die Lehrlinge über ihre Meister? Kerstin Franzke bringt es auf den Punkt: „Wir lernen viel von ihnen, und es sind lockere Typen.“ Was will man denn mehr, auch wenn Lehrjahre nun mal keine Herrenjahre sind.

Karsten Eckold

Europas TU-Rektoren tagten in Dresden

Deutsche Universitäten beim Thema „Die vernetzte Universität“ allerdings kaum vertreten

schen Hochschulrektorenkonferenz existiert übrigens ebenfalls eine Arbeitsgruppe Technische Hochschulen. Und auch die europäische Vereinigung der Rektoren ist eine Interessengemeinschaft, kein offizielles Gremium. Das hat verschiedene Vorteile. So verläuft die Diskussion in einer solchen relativ kleinen, homogenen Gruppe sehr viel konkreter.

Was prägt die Treffen der „Techniker“?

Eine gewisse Techniknähe! Das zeigen schon die Inhalte der vergangenen Jahrestagungen. Da ging es beispielsweise um Reaktorsicherheit, Ingenieurstudiengänge, Technikakzeptanz oder um den Einfluß des Rechners auf die Struktur der Universität. Im vergangenen Jahr wurde über die Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft diskutiert.

Und in diesem Jahr heißt das Thema „Die vernetzte Universität“. Was kann die TU Dresden vorweisen?

Unsere Hochschule genießt mittlerweile auch auf diesem Fachgebiet weltweit ein gewisses Renommee. Und nicht umsonst findet die Konferenz in den Räumlichkeiten der Fakultät Informatik statt. Dort ist alle Technik vorhanden, dort gibt es für Demonstrationen die besten Voraussetzungen. So wird Professor Dr. Alexander Schill das Teleteaching-Projekt präsentieren, an dem unsere Hochschule gemeinsam mit der TU Bergakademie Freiberg arbeitet. Professor Dr. Steffen Hölldobler stellt den Studiengang Computational Logic vor. Das ist ein internationaler Meisterkurs - eine sehr hochstehende Form gemeinsamer Lehre. Die TU Dresden ist dabei einer von einem Dutzend Knoten in Europa, demonstriert wird eine gesamteuropäische Videokonferenz.

Auf der Konferenz geht es aber nicht nur um Netzwerke von Computern?

Das ist richtig. Es geht auch um die völlig neue Qualität der Kommunikation, die mit der Vernetzung verbunden ist. So wird der Rektor der TU Budapest über Ost-West-Zusammenarbeit in den Netzen berichten. Und die Teilnehmer werden über ihre Erfahrungen mit den verschiedenen europäischen Programmen zur Zusammenarbeit in Lehre und Forschung diskutieren. Networking ist also nicht nur ein technisches Phänomen.

Auch mit der Einführung der akademischen Grade Bachelor und Master geht die TU Dresden einen Schritt ins Netzwerk?

Damit wollen wir ausländischen Studenten den Wechsel an deutsche Hochschulen und unseren eigenen Studenten den Schritt ins Ausland erleichtern. Wir

AUS DEM INHALT	
Seite 2	Knapp 75 – Nun mit Doktorhut! Im Juli promoviert Heinz Hoffmann
Seite 3	Internationale Sommerkurse '97: Teilnehmer blicken auf ihre Erlebnisse zurück
Seite 6	TUD-Kontakte nach Ungarn: Wie die Zusammenarbeit mit Budapest und Győr klappt
Seite 11	Entert den Theaterkahn! Spezial-Ticket-Angebot für Schüler und Studenten

Neues Graduiertenkolleg

Wasser marsch!

Im April hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) der Einrichtung des Graduiertenkollegs „Medienübergreifende Stofftransport- und Stoffumwandlungsprozessen an den Kompartimentgrenzen des Wassers“ an der Fakultät Forst- Geo- und Hydrowissenschaften der TU Dresden zugestimmt. Dieses Graduiertenkolleg ist damit eines von bundesweit 19 (davon acht in den neuen Bundesländern), die in diesem Jahr von der DFG aus insgesamt 82 Anträgen ausgewählt wurden.

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens steht das Umweltkompartiment Wasser mit seinen stofflichen Wechselbeziehungen zu den anderen Bereichen bzw. Bestandteilen der Umwelt, wie Atmosphäre, Boden oder Organismen. Dabei sollen neue Erkenntnisse über wichtige Teilprozesse biogeochemischer Stoffkreisläufe und ihre anthropogene Beeinflussung gewonnen werden. In der ersten Phase des Graduiertenkollegs stehen ab 1. Oktober 1997 sechs und ab 1. Oktober 1998 weitere vier Doktorandenstipendien zur Verfügung. **-pi**

wollen den jungen Leuten ein Zeugnis in die Hand geben, das weltweit verstanden und akzeptiert wird.

Die Studierenden wiederum sollen ihre akademische Laufbahn bewußt konzipieren, ihr eigenes Studium eigenständig modular zusammenstellen, ihren Weg selbst bestimmen. Eine Universität ist eben keine Schule; unsere Studenten müssen da noch viel selbständiger werden.

Und was verspricht sich die TU Dresden von der XVIII. Konferenz der Rektoren und Präsidenten der europäischen Technischen Universitäten?

Wir erhoffen eine weitere Festigung unseres internationalen Ansehens. Wir sind sehr daran interessiert, in internationalen Gremien einen festen Platz zu erwerben. Andere Länder bringen ihre Modelle ein, machen ihre Ansprüche geltend. Die deutschen Universitäten hingegen agieren dort sehr zurückhaltend. Auch auf der Teilnehmerliste dieser Tagung sind Vertreter deutscher Technischer Universitäten leider kaum vertreten. **Anke Müller**

Neues Konzept der nichtlinearen Systemtheorie wird vorgestellt

TU-Institut: Deutschlandweit erstes Weiterbildungsangebot

Das Institut Regelungs- und Steuerungstheorie der TU Dresden veranstaltet vom 7. bis 10. Oktober einen Fortbildungskurs „Flachheitsbasierte Regelung“, um Teilnehmer aus ganz Deutschland mit einem neuen Konzept der nichtlinearen Systemtheorie vertraut zu machen.

Das Flachheitskonzept wurde 1992 von den Franzosen Michel Fliess, Jean Lévine, Ph. Martin und Pierre Rouchon eingeführt. Seither wurden der flachheitsbasierten Regelung eine große Zahl von Forschungsarbeiten sowohl theoretischen als auch praktischen Inhalts gewidmet. Der Begriff Flachheit beschreibt einen geometrischen Sachverhalt: die Möglichkeit zur lokalen Beschreibung des Systems durch sogenannte flache Koordinaten. Differentialalgebra und -geometrie bilden die mathematische Basis. Die Relevanz der Flachheit für die Regelungstechnik ergibt sich aus der Häufigkeit flacher Systemmodelle in der Praxis und der Möglichkeit zu einem einfachen Entwurf leistungsfähiger Regler.

Der Dresdner Kurs will Ingenieure, angewandte Mathematiker und Naturwissenschaftler mit diesem leistungsfähigen neuen Zugang zur nichtlinearen Mehrgrößenregelung bekannt machen. An einer Reihe von Beispielen (mobile

Roboter, magnetische Lager, Asynchronmaschinen, chemische Reaktoren u.a.) wird die flachheitsbasierte Lösung praktischer Regelungsaufgaben erläutert. Zur Vertiefung finden Rechnerübungen statt. Als Dozenten kommen die Professoren Michel Fliess vom Laboratoire des Signaux et Systemes in Gif-sur-Yvette sowie Jean Lévine und Pierre Rouchon von der École Nationale Supérieure des Mines de Paris aus Frankreich und Dr.-Ing. Ralf Rothfuß von der Robert Bosch GmbH aus Stuttgart nach Dresden. Vom Institut für Regelungs- und Steuerungstheorie referiert Herr Dr. Joachim Rudolph, der in den letzten Jahren wiederholt als Ko-Autor gemeinsam mit den genannten Experten über flachheitsbasierte Regelungen publiziert hat. Weitere Informationen finden sich auf der Webseite des Instituts

(<http://www.et.tu-dresden.de/irst/flach.htm>).

Für Angehörige der TU Dresden gelten günstige Teilnahmebedingungen. Interessenten wenden sich bitte an das Sekretariat des Instituts (Tel.: 4 63 - 39 40) oder direkt an den Organisator (Telefon: 03 51 / 4 63 - 32 68, E-mail: rudolph@erss11.et.tu-dresden.de).

Prof. Kurt Reinschke

Knapp 75 – und nun mit Doktorhut!

Längst „Rentner“ und noch fit: Heinz Hoffmann promovierte am Institut für Geschichte

Daß es Menschen gibt, die auch im hohen Alter des Lernens nicht müde sind, die Vorlesungen und Seminare an Universitäten und Hochschulen besuchen, ist nicht ungewöhnlich. Selten aber passiert es, daß einer mit knapp 75 Jahren noch seinen Doktor macht. So geschehen im Juli dieses Jahres am Institut für Geschichte der TU Dresden. Heinz Hoffmann, 1922 in Dresden geboren, promovierte hier im Fach Neuere und Neueste Geschichte, Bereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte, mit „magna cum laude“. Sein Thema: „Die Betriebe mit staatlicher Beteiligung im planwirtschaftlichen System der DDR 1956 - 1972“. In Kürze wird die Arbeit in der Schriftenreihe „Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ im Franz Steiner Verlag Stuttgart erscheinen.

Das Thema wählte Hoffmann nicht von ungefähr, war er doch als Inhaber einer eigenen Firma unmittelbarer Zeitzeuge. Die Firma Hoffmann & Sohn hatte Heinz Hoffmann nach seiner Rückkehr aus dreieinhalbjähriger englischer Kriegsgefangenschaft in Ägypten 1948 zunächst gemeinsam mit seiner Mutter geführt, die sich nach dem Tod ihres Mannes allein um den Fortgang der Geschäfte hatte kümmern müssen. Anfang der fünfziger Jahre übernahm der Sohn die Leitung ganz. Als erfolgreicher Exporthandelsbetrieb verkaufte er Mühlenzerzeugnisse wie Mehl und andere Getreideprodukte, und zwar ausschließlich – in Kooperation mit dem staatlichen Außenhandel – ins westliche Ausland. Das war auch der Grund, weshalb ihn die 1972 in der DDR einsetzende Verstaatlichungswelle nicht unmittelbar betraf. Da die Firma keine Produktionsmittel besaß, fiel sie nicht unter die vom Politbüro der SED getroffenen Verfügungen. Wohl gab es Versuche, denn private Exportgeschäfte paßten nicht in die DDR-Wirtschaft: Man bot Heinz Hoffmann an, Direktor für Export in einem Kombinat zu werden, wenn er seine Firma samt den damals zehn Mitarbeitern einbringe. Hoffmann lehnte ab, ein riskantes Unterfangen. Aber er kam durch, seine Firma blieb bis zur Wende unangetastet. Letzten Endes hätte ihre Schließung dem Staat Devisenverluste eingebracht, die wollte man dann doch nicht hinnehmen.

Eine schmerzliche Tatsache zog die Ablehnung der Direktorentätigkeit für



Heinz Hoffmann, Jg. 1922, promovierte im Fach Neuere und Neueste Geschichte, Bereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte, mit „magna cum laude“. Foto: Kluge

Hoffmann allerdings doch nach sich, wäre sie doch mit der Bereitschaft staatlicherseits verbunden gewesen, ihn zur Aspirantur zu delegieren. Schon 1972 beabsichtigte Hoffmann nämlich, zu promovieren, nachdem er an der Universität Leipzig sein fünfjähriges Studium als „Diplom-Wirtschaftler“ abgeschlossen hatte. Ein Thema hatte Hoffmann bereits, auch einen Doktorvater, aber als privater Unternehmer war er in diesen Zeiten der Verstaatlichung eben nicht opportun genug für eine Delegation. Und so mußte er auf den Titel verzichten.

Vorerst jedenfalls, denn das Ganze ließ ihm keine Ruhe. Und als Hoffmann nach der Wende mit der Arbeit in seiner Firma nicht mehr ausgelastet war, da deren frühere Aufgaben eigentlich beendet waren, nahm er die Promotion noch einmal in Angriff. Nicht zuletzt auch deshalb, weil ihn ärgerte, daß vielfach Unrichtiges über die DDR-Wirtschaft geschrieben wird. Darin sieht er eine Gefahr: „Beschreibt man sie zu positiv, führt das zu unangebrachter DDR-Nostalgie, tut man es zu negativ, hat das Auswirkungen auf Unternehmen aus dem Osten, die sich heute selbstständig machen. Ihnen haftet dann ein schlechtes Image an, weil sie ja angeblich 40 Jahre lang bewiesen hätten, daß sie nichts können.“ Speziell das Thema eben jener Betriebe mit staatlicher Beteiligung, deren es bis 1972 ca. 6000 gegeben hat, werde in der heutigen Literatur gar nicht, mangelhaft oder falsch dargestellt, so Hoff-

mann. Obwohl seine eigene Firma nie in dieser Form gearbeitet hat, widmete sich Hoffmann also diesem Teil der DDR-Wirtschaftsgeschichte. Ihm ging es um objektive Darstellung dieser Betriebsform, die einst ein erheblicher Wirtschaftsfaktor war. So wurden immerhin 10 Prozent der Bruttoproduktionsmenge erarbeitet, vor allem bei der Produktion von Konsumgütern erreichten die Firmen hohe Prozentzahlen. Als es sie nicht mehr gab, fehlte es plötzlich an den „1000 kleinen Dingen des Lebens“, an Stecknadeln oder Reibeisen zum Beispiel.

Auch als Beitrag zur Aufarbeitung von DDR-Geschichte sieht Hoffmann seine Arbeit, und nicht zuletzt ist der nun eingetretene Erfolg natürlich eine Bestätigung für ihn selbst. Das gesteht er unverhohlen: „Erfolg ist das, was unter dem Strich steht. Und ohne Erfolg kann man nicht leben. Eine Promotion war immer mein Ziel, also habe ich es getan.“ Drei Jahre hat er daran gearbeitet, dem Druck einer zeitlich limitierten wissenschaftlichen Arbeit will und kann er sich nun nicht mehr aussetzen. Neben seiner Firma, die er als „Hobby“ gemeinsam mit seiner Prokuristin weiterführt, mit der er in „gebremstem Ausmaß“ als Makler im Getreidegeschäft arbeitet, will er aber trotzdem weiter wissenschaftlich auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte arbeiten.

Befragt, warum er das tut, antwortet Hoffmann: „Für mich. Und dann schenke ich die Arbeit dem Institut.“

Sybille Graf

TU-Buchhandlung

2/162

Int. Anwenderkongr.

2/80

Mitteilungen aus dem Senat

Bericht von der 4. Sitzung des Senates, 10.09.1997

Es ist inzwischen gute Tradition, daß besondere Vorhaben der Lehre und Forschung im Senat vorgestellt und diskutiert werden. In der letzten Sitzung betraf dies zwei neue Graduiertenkollegs. Zunächst erläuterte Prof. Gahr (Kinderklinik) das Konzept des Kollegs über Keimbahnmutationen. In dessen Rahmen sollen Keimbahnmutationen als genetische Faktoren für Erbkrankungen mit unterschiedlicher Penetranz und ihre klinische Bedeutung unter verschiedenen Aspekten bearbeitet werden. An dem Projekt sind Arbeitsgruppen aus mehreren Kliniken und Instituten beteiligt. Das Studienprogramm umfaßt mehrere zweiwöchige Praktika, eine Ringvorlesung über neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Molekularmedizin und Seminare. Seine Laufzeit soll 3 Jahre betragen.

Von Prof. Janschek (Fakultät Elektrotechnik) wurde das Graduiertenkolleg „Anwendungen und Technologien für LEO-Satellitennetze“ vorgestellt. Es geht dabei um Netzwerke nie-

derfliegender (Low Earth-Orbit)-Satelliten mit einer Bahnhöhe von 1000 km. Solche Systeme ermöglichen neuartige technische und marktwirtschaftlich relevante Anwendungen. Das beantragte Graduiertenkolleg soll wissenschaftliche und technische Voraussetzungen zur kostenoptimierten Realisierung von LEO-Satellitennetzen der nächsten Generation behandeln. Es umfaßt u. a. Bereiche der Nachrichten- und Automatisierungstechnik, der Fernerkundung und der Verkehrstelematik, die von Wissenschaftlern der Fakultäten Elektrotechnik, Maschinenwesen, Informatik und Verkehrswissenschaften vertreten werden. Der Senat befürwortete die Beantragung beider Graduiertenkollegs.

Beschlossen wurde, den Forschungsbericht 1997 in ähnlicher Weise zu strukturieren wie im vergangenen Jahr. Insbesondere durch den Überblicksband werden herausragende Forschungsprojekte und wichtiges Zahlenmaterial gestrafft und übersichtlich präsentiert. Erfreulich auch, daß der Bericht bereits Ende Juni 98 vorliegen soll.

Als ein wichtiges Vorhaben, das

Verhältnis von Fakultäten und Fachrichtungen im Zusammenhang mit Import- und Export Lehrleistungen betreffend, wurde beschlossen, Stellungnahmen betroffener Hochschullehrer einzuholen. Der Vorschlag wurde von Edwin Seifert aus der Fachschaft der Philosophischen Fakultät vorgelegt. Im Beschluß wurde der Prorektor Bildung beauftragt, die Befragungen in die Wege zu leiten.

Anliegen dieses Projektes ist es, anhand der Befragung unmittelbare Aussagen zur interdisziplinären Ausbildung zu gewinnen. Diese Ergebnisse sollen auch eine hochschulinterne Diskussion ermöglichen, die zur Überwindung vorhandener Schwierigkeiten sowie zur Vermeidung von Problemen bei der Einführung weiterer fakultätsübergreifender Studiengänge beitragen kann.

Abschließend beriet der Senat über die Vorgehensweise, die anstehenden Stellenreduzierungen der Jahre 1998 und 1999 leistungsbezogen und so verträglich wie möglich durchzuführen.

Dr. Klaus Rammelt
Beauftragter des Senates für Öffentlichkeitsarbeit

Ein Cocktail voller Erinnerungen

Auszüge aus der TU-Sommerkurszeitung

Die vorlesungsfreie Zeit an der TU wird in jedem Semester von einem zeitweiligen sprunghaften Anstieg des Ausländer-Anteils bei den Studentenzahlen begleitet. Grund dafür sind die Sommerkurse, die das Akademische Auslandsamt veranstaltet und die allein im August diesen Jahres etwa 100 Leute aus fast 30 Ländern und vier Kontinenten nach Dresden gelockt haben. Sechs von ihnen haben nicht am herkömmlichen Sprachunterricht teilgenommen, sondern sich für das „Bonbon“ des August-Programms entschieden: den „Kurs C; Projekt Zeitung“. Nadine Hertig aus der Schweiz, Helga Holmén aus Schweden, Lourdes Zullo aus Italien, Sakue Ogawa aus Japan, Irene Hans aus Namibia und Ying Meyer aus China wa-

ren die „Redaktion“ der Zeitung. In dreiwöchiger Schwerstarbeit recherchierten, schrieben, korrigierten und zeichneten sie „was das Zeug hielt“ – natürlich mit fleißiger Unterstützung der Journalisten aus anderen Kursen. Das Ergebnis heißt „Cocktail, die erste Dresdner Sommerkurszeitung“ und kann sich sehen lassen. Die Themen reichen von der Vorstellung der einzelnen Kurse über Rezensionen und Berichte zum Begleitprogramm bis zu Restaurant-Tips.

Interessante „Begleiterscheinung“ des Kurses war für die „Cocktail“-Redaktion der Besuch der UJ-Redaktion; was liegt also näher, als Ihnen hier eine kleine Auswahl von Beiträgen aus dem „Cocktail“ vorzustellen? **Patricia Glöb**



Auch ein „Künstlerischer Nachmittag“ an der Elbe gehörte zum Begleitprogramm des Kurses. Dabei entstand diese Zeichnung.

Erinnerungen an Sonderzüge und Polizeieinsätze

Ein TU-Mitarbeiter im Gespräch über sein „Hobby“

Am 15. 8. fand die Autorenlesung von Wolfgang Strahl statt. Er las eine seiner Erzählungen „Sonderzüge aus Prag“, die seine Erlebnisse kurz vor und nach der Maueröffnung beschrieb. Er machte darauf aufmerksam, daß die Ereignisse beim Mauerfall nicht als „sanfte Revolution“ bezeichnet werden können, sondern viele Gewalttätigkeiten diese begleiteten. Er meinte sogar, es war gar keine Revolution. Die etwa 15 Zuhörer waren von der Lesung begeistert. Da die Fragen nicht enden wollten, wurde vorgeschlagen, beim Biertrinken weiterzusprechen. Hier gelang es mir, dem Autor folgende Fragen zu stellen.

Seit wann schreiben Sie?

Ich bin 1992 mit meinem Neffen 4 Wochen nach Kanada gereist. Etwa ein Jahr nach der Rückkehr habe ich damit begonnen, die mich teils tief beeindruckende Erlebnisse zu einem Buchmanuskript zusammenzufassen. Leider gelang es mir noch nicht, einen Verlag für die Veröffentlichung zu finden.

Was hat Sie in Kanada am meisten fasziniert?

Die Menschen, besonders in Vancouver. So viel Toleranz, Herzlichkeit und Gastfreundschaft habe ich bisher nirgends angetroffen. Die für mitteleuropäische Sehgewohnheiten unglaublich

weite und die überwältigenden Dimensionen der Landschaft. Und auch Schattenseiten wie arbeits- und obdachlose Stadtindianer.

Was schreiben Sie sonst noch?

Erzählungen, manchmal auch Lyrik. Nebenbei entstehen kurze Texte, literarische Miniaturen, wie sie in der Fachsprache genannt werden. Nicht immer reicht die Freizeit aus, um zusammenhängend an einem längeren Text zu arbeiten. Ich habe mir angewöhnt, den Ablauf eines Tages zu filtern. Oft steht eine Einsicht oder Erkenntnis am Ende, die ich in dieser Kurzform festhalten kann.

Gibt es eine Botschaft in Ihren Texten?

Ich bin kein Prediger. Ich schreibe eher, um mich mit mir selbst auseinanderzusetzen. Beim Schreiben werden mir Dinge bewußt, die ich vorher übergangen habe. Wenn eine Botschaft damit verbunden ist, dann die, Toleranz zu üben, nicht alles so übernehmen, wie es uns vorgesetzt wird.

Was für Pläne haben Sie in der Zukunft?

Eine Kanadareise, diesmal aber mit meiner Familie. In Bezug auf Schreiben habe ich vor, mich weiter mit den Erlebnissen in der Zeit der Wende zu beschäftigen. **Sakue Ogawa**

Josef Drory, Israel: Dies ist mein erstes Mal in Deutschland. Ich bin nach Dresden gefahren, weil ich eine Stadt von der DDR schauen wollte. Dresden hat zwei Gesichter: einen Nachteil und einen Vorteil. Der erste Teil ist, daß es nicht so lebendig aussieht, aber der Vorteil ist, viele schöne Kunst. Es gibt hier ein gutes Freizeitprogramm, aber mein Kurs ist nicht konzentriert genug.

Veronique Maroye, Belgien: Ich war in Dresden vor 13 Jahren zum ersten Mal. Das war auf einem Eintaugesausflug. Ich fand die Stadt Dresden damals grau, kalt und unfreundlich.

Jetzt ist es dagegen lebendig und bunt.

Es freut mich, daß Dresden trotzdem immer noch die Atmosphäre einer Kleinstadt hat.

Joaquin Moreno, Spanien: Das ist das erste Mal, daß ich in Dresden bin, und ich finde die Altstadt nur fein, sie ist sehr viel besser als die Neustadt, besonders als diese häßlichen sozialistischen Gebäude. Über den Sommerkurs ist meine Meinung, daß es sehr interessant ist, wir behandeln sehr viele verschiedene Themen und lernen ohne eine gewaltige Strenge.

Lenka Krivánková, Tschechien: Ich bin hier zum 101. Mal, weil ich nicht weit weg wohne. Ich möchte sehen, wie weit die Renovierung der Frauenkirche ist. Ich bin Bücherwurm und freue mich, daß Dresden jetzt eine neue und moderne Stadtbibliothek hat. Was mir weniger gefällt, ist, daß es keine kleinen Geschäfte gibt, sondern nur ganz große, z. B. in der Prager Straße.

Sommerkurse in Dresden

TU ist sowieso viel günstiger

Als ich mich entschieden habe, eine Zeit in Dresden zu verbringen und einen Sommerkurs zu besuchen, hat sich folgende Frage gestellt: „Soll ich ein Goethe-Institut oder einen Sommerkurs an der TU Dresden besuchen?“ Ich habe beide probiert.

Die TU bietet verschiedene Niveaus, von Grundstufe bis Oberstufe, und verschiedene Themen an: Kurs A Deutsche Sprache und Landeskunde, Kurs B Kultur, Gesellschaft und Sprache in Deutschland/ Kultur und Wirtschaft und sogar einen Kurs C Projekt Zeitung. Im Goethe-Institut werden die Teilnehmer auch nach ihren Niveaus verteilt aber die Gruppen sind nicht homogen. Nach dem Unterricht, falls der nicht reicht, gibt es die Möglichkeit, an der TU-Vorträgen zuzuhören. Ein Sprachtandem ist auch erhaltbar. Diese beide Vorteile sind beim Goethe-Institut nicht zu finden. Die Kurse an der TU sind gut strukturiert, Ziele werden gesetzt. Im Goethe-Institut wird ein wenig von allem getan, eine richtige Struktur gibt es nicht, Ziele werden nicht gesetzt. Und der Preis? Die TU ist sowieso viel günstiger... **Nadine Hertig**

Und wie finden Sie die Sächsische Schweiz?

Den Sommerkurs-Ausflug neugierig kommentiert

Guten Tag! ... Zwischen den kühnen Bergwanderern ist es Tradition, wenn sie sich begegnen, so zu grüßen wie die Voraussage, einen schönen Tag zu verbringen und den gewaltigen Marsch zu überleben. Auf unserem Weg haben wir viele Touristen getroffen, die die Bastei schauen wollten und unsere Wißbegier befriedigten.

In einer kleinen Pause (als wir eine Atempause gemacht haben) haben wir ein altes Ehepaar getroffen. Sie kommen aus Dresden und deshalb fragten wir: „Kommen Sie oft in die Sächsische Schweiz?“ „Ja, es ist unsere Gewohnheit hier oft herzukommen, seit wir verheiratet sind (etwa 30 Jahre). Fast einmal pro Woche spazieren wir in diesem Gebirge, um frische Luft zu holen, die Schönheit des Raumes zu bewundern, und Sport zu machen.“

Nach einen paar Kilometern trafen wir andere Leute: „Entschuldigung, wie finden Sie die Sächsische Schweiz?“ „Ich bin hier zum ersten Mal, und ich glaube, daß sie sehr interessant ist.“ Wir: „Glauben Sie, daß es zu viele Leute gibt?“ „Leider ist das überall so. Im Sommer sind viele Touristen überall, aber es ist hier nicht so unangenehm.“

In der Mittagessenpause haben wir diesen netten alten Mensch getroffen, der

in Decin wohnte, aber vor 40 Jahren ist er nach Bayern umgezogen.

„Was denken Sie darüber die Sächsische Schweiz?“

Er: „Was denke ich? Bitte schreiben Sie so: Sie ist der schönste Teil Deutschlands. Deswegen kommen viele Touristen her.“

„Meinen Sie nicht, daß die Leute die Natur beschädigen können?“

Er: „Nein, ich bin ein Optimist, die Menschen sind sicher vernünftig.“

„Haben sie nie geklettert? Und wie ist ihre Meinung dazu?“

„Nein, ich habe nie geklettert. Die Jugendlichen, die hier klettern, sind zu leichtsinnig. Für mich ist der Sport zu gefährlich.“

Flode, ein norwegischer Student von der TU, ist Kletterer und sagt:

„Bevor wir klettern, sollten wir uns mit Büchern (o.ä.) vorbereiten. Hier habe ich nie geklettert, aber ich glaube, daß es viele Möglichkeiten gibt, weil die Ringe schon in den Felsen sind, und die Berge haben viele Gruben. Das macht das Klettern leichter. Ich würde es gern einmal probieren.“ Also, die Touristen haben einen guten Eindruck von der Sächsische Schweiz gehabt, und sie raten, sie zu besuchen...Guten Marsch durch diesen Teil von Sachsen! **Lourdes Zullo**



Vielbesucht in der Sächsischen Schweiz ist nicht nur die Bastei Foto: UJ/Archiv

Eine schöne, häßliche Stadt

Dresden zwischen Novembergrau und Sommergrün

Ich kam nach Dresden im November zum ersten Mal. Ich hatte ein Stipendium in Schweden für das Studium in Deutschland bekommen. Mein einziges Wissen über Dresden war, was ich gehört hatte von meinem Lehrer: „Dresden ist eine häßliche Stadt; die Hochschule für Bildende Künste ist sehr gut, aber die Stadt ist furchtbar“.

Ich kam als Gaststudentin, mit einem großen Rucksack, und nicht mehr Deutsch wie „Guten Tag“ in meinem Wortschatz. Die Leute in Schweden hatten mich gefragt, wie ich ein Semester in Deutschland machen sollte, wenn ich kein Deutsch kann. Ich sagte immer: „Ich gehe nach Dresden um zu malen, nicht zu sprechen“. Und wir lachten zusammen über meinen Witz. Als ich da stand, einige Monaten oder Wochen später, lachte ich nicht. Es war Montag, ein grauer Novembermorgen, und als ich über den unendlichen Wiernerplatz blickte, war ich ganz, ganz klein.

Die Schule hatte ein Platz für mich reserviert in Hochschulstraße 50. Ich kam dahin nach meinem ersten Tag in die Schule. Beim ersten Anblick konnte ich nur lachen, diese drei großen Hochhäuser waren für mich wie ein Witz, ein schlechter Witz. Ich dachte in

der Minute, daß mein Lehrer hat eine richtige Meinung: Dresden ist eine häßliche Stadt. Alles ist grau hier. Grau und groß...nur die Schule ist gut ...

Jetzt, nach meinen fünf Monaten hier in Dresden habe ich eine total verschiedene Meinung. Ich kann überhaupt nicht verstehen, was mein Lehrer meint mit „eine häßliche Stadt“... oder was ich so schlimm fand an meinem ersten Tag hier in Deutschland. Ich habe das Herz von Dresden gefunden. Die Zentrum, mit der großen Pragerstraße, das „Hertiegebäude“, UFA-Palast u.s.w, ist vielleicht nicht so angenehm, aber jetzt, wo ich die Geschichte weiß, hat auch das Zentrum eine Schönheit.

Ich war in Dresden über zwei Wochen bevor ich fand den Theaterplatz, mit der Semperoper, dem Schloß, dem Zwinger und der Hofkirche. Ich war überrascht das erste Mal als ich fand einen schönen Ausblick hier. Später habe ich verstanden, daß der Theaterplatz sehr, sehr bekannt ist und daß Dresden mehr berühmt ist als eine schöne Stadt und nicht als eine häßliche. Durch meine fünf Monate habe ich auch gefunden, daß die Kultur in Dresden sehr speziell ist. Mit vielen Gallerien, Theatern, neuen Künsten und alten.

Helga Holmén

Wie sollten Regionen entwickelt werden, daß humanes und ökologisches Leben möglich wird?

EU-Programm INTERREG II C: Institut für ökologische Raumentwicklung forscht zu Mittel- und Osteuropa

Seit 1992 arbeitet in Dresden ein Institut, das sich mit der Landes-, Regional- und Stadtentwicklung beschäftigt. Das Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR) legt dabei besonderes Augenmerk auf länderübergreifende Arbeit im ökologischen und ökonomischen Sinne. Ein Forschungsbereich des Instituts ist die Raumordnung, d.h. die Wissenschaftler beschäftigen sich mit einer dem Zusammenleben der Menschen gerecht werdenden systematischen Ausgestaltung eines Gebietes. Bei der Planung der Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse wird auf ökologische, soziale und wirtschaftliche Verträglichkeit ebenso geachtet, wie auf eine grenzübergreifende Regionalentwicklung.

In diesem Zusammenhang veranstaltete das Institut Anfang September ein Kolloquium im Dresdner Rathaus, das den Auftakt zu einem neuen Programm gab. INTERREG II C heißt die Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union zur transnationalen Zusammenarbeit im Bereich Raumentwicklung, ausgerichtet auf den mitteleuropäischen, adriatischen sowie den Donau- und südosteuropäischen Raum. Die EU und die vier beteiligten Mitgliedsstaaten Deutschland, Österreich, Italien und Griechenland stellen umgerechnet ca. 15 Mio. DM Fördergelder zur Verfügung. In den Mitgliedsländern geht es um die Grenzregionen zum mittel- und südosteuropäischen Gebiet. Unter gleichberechtigter Beteiligung der betreffenden Länder sollen Kooperationsnetze gefördert werden, um erste Schritte zur Entwicklung eines gesamt-europäischen Raumordnungskonzeptes einzuleiten. Es geht nicht um ein einzelnes Land allein, sondern um einen geographischen Raum, der der besonderen Aufmerksamkeit bedarf. Ihn prägen große regionale Ungleichheiten, zurückzuführen auf jahrzehntelange Entwicklungen in unterschiedlichen politischen und ökonomischen Systemen. Hier grenzen starke EU-Regionen an Länder, die sich auf EU-Stan-



Alles in Einklang bringen ist eine Kunst: Humanes Miteinander, ökologisch orientierte Gesellschaft, effiziente Wirtschaft... Foto: Archiv S.

dard zu bewegen und baldige Mitgliedschaft anstreben, daneben aber laufen andere Staaten Gefahr, in ihrer Entwicklung zurückzubleiben.

Ausgeglichene und polyzentrische Städtesysteme und Siedlungsstrukturen müssen geschaffen werden; es gilt, ein multimodales Verkehrssystem aufzubauen, ausgewogene Infrastrukturen zu gestalten, den Zugang zu Wissen und Informationen zu verbessern und bei all dem das natürliche und kulturelle Erbe zu bewahren. Dabei müssen nicht nur die sozioökonomischen Unterschiede beachtet werden. Bedenkenswert sind auch Probleme, die es durch seit der Ostöffnung einsetzende Migrationsbewegungen gibt, so zum

Beispiel entstandene Konkurrenzsituationen auf dem Arbeitsmarkt einiger EU-Länder. Nicht zuletzt existiert in dieser Region eine Vielzahl von Völkern mit unterschiedlichem ethnischen, kulturellen und religiösen Hintergrund. Auch existieren Probleme wie die Umweltverschmutzung.

All das zu lösen, dazu bedarf es einer ausgeprägten Zusammenarbeit. Eine der Grundanforderungen ist deshalb ein transnationaler Charakter, d.h. es müssen mindestens zwei Kooperationspartner aus verschiedenen Staaten an einem Projekt teilnehmen. Erstrebenswert ist, daß es sich um einen Mitglieds- und einen Nichtmitgliedsstaat handelt. „Wir können nicht aus West-

europa kommen und in diesen Ländern die Planung übernehmen.“, begründet Jörg Rathmann, Pressesprecher des IÖR.

Wie nun kann ein solches Projekt aussehen? Potentielle Träger sind private juristische Personen, Gebietskörperschaften, Verbände und öffentlich-rechtliche Einrichtungen. An jene - so sie in Deutschland beheimatet sind - wandte sich auch das INTERREG-Kolloquium im Rathaus als erste Informationsveranstaltung, die klären sollte, was die Initiative will und wie das Ganze technisch ablaufen soll. Auch Wissenschaftler der TU Dresden nahmen teil, so Dr. Holm Große von EIPOS an der TU Dresden e.V., Dr. Günther Krause vom Forschungsverband MOE, Ulrich Olunczek vom Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung, Dr. Elisabeth Reimann vom Institut für Geographie, Prof. Dr.-Ing. Ernst Schöppe vom Lehrstuhl Verkehrs- und Infrastrukturplanung an der Fakultät Verkehrswissenschaften und Andreas Völlings vom Lehrstuhl für Verkehrsökologie an der selben Fakultät.

Fest steht, daß den Ländern eine einheitliche Strategie in der Raumentwicklung fehlt. „Städtekooperation“ ist ein wesentliches Schlagwort, um eine dauerhafte und umweltgerechte Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit des Raumes zu gewährleisten. Die Städte könnten beispielsweise Wissen auf dem Gebiet der Planung, der Verkehrsreduzierung oder des Umweltschutzes austauschen.

Wichtig im Rahmen der EU-Erweiterungen ist die Schaffung integrierter Verkehrs- und Telekommunikationsnetze und die Stärkung der internationalen Korridore. Nicht selten reißen Verkehrswege an Grenzen einfach ab. Wenn jedes Land seine eigene Planung macht, bedeutet das sinnlose Vergeudung von Mitteln. Ein Schwerpunkt in der gemeinsamen Planung könnte zum Beispiel die zunehmende Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf Schienen und Wasserwege sein. Gera-

de die Donau und die Seewege der angrenzenden Meere bieten dafür optimale Möglichkeiten.

Um gleichberechtigten Zugang zu Wissen und Informationen zu garantieren, ist Kooperation zwischen Wirtschaftsakteuren und Verbänden wie Industrie- und Handelskammern notwendig. Gemeinsame Forschungs- und Ausbildungsprojekte kämen in Frage.

Um das einmalige natürliche und kulturelle Erbe der Region zu schützen, ist zuerst einmal Inventur und Katalogisierung notwendig. Es muß für die zukünftigen Generationen erhalten bleiben, und das funktioniert nur über den Austausch von Managementmethoden, Schutz- und Restaurierungstechnologien oder von Methoden für Umweltschutzaktivitäten. Die Sicherung des Erbes trägt auch zur Entwicklung eines Qualitätstourismus - zum Beispiel von transnationalen Tourismusrouten - bei. Das sind nur einige Beispiele für Projekte, deren Umsetzung INTERREG II C anstrebt. Für das Dresdner IÖR besitzt das Programm auch insofern große Bedeutung, da hier das deutsche Programmsekretariat, geleitet von Ulrich Graute, eingerichtet wurde. 22 erste Projektideen wurden auf dem Kolloquium vorgetragen. Bis zum 31. Oktober können die Anträge eingereicht werden. Sie werden an den nationalen Ausschuss weitergeleitet, der prüft, ob die geforderten Kriterien erfüllt werden. Neben der Bedingung des transnationalen Charakters sollen sie vor allem zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung beitragen. Gefordert sind sichtbare Ergebnisse. Bis zum Jahr 2001 sollen die Projekte beendet sein.

Die Projekte, denen der Ausschuss Priorität einräumt, gibt er an den transnationalen Ausschuss weiter. Dieser prüft auf Ähnlichkeiten, um eventuelle Vernetzungen zwischen den Mitgliedsländern zu organisieren. Mitte Dezember soll die endgültige Entscheidung fallen, damit am 1. Januar 1998 die ersten Projekte gestartet werden können. Deren Umsetzung liegt in der Verantwortung der entsprechenden Länder. Die Bereitschaft dazu ist groß, bietet INTERREG II C doch einmalige Chancen, Kontakte zu knüpfen und Maßnahmen zu ergreifen, die im gesamteuropäischen Maßstab sinnvoll und notwendig sind. **Sybille Graf**

Umfrage eines Diplomanden des Lehrstuhls Marketing an der TU Dresden

Fünf Autos für 37 Dresdner? – Ja – beim Verein „Auto teilen“!

Die Idee kommt aus der Schweiz. Doch seit Beginn der 80er Jahre setzt sie sich auch in Deutschland durch. Aus Gründen des Umweltschutzes und der Kostensparnis schließen sich Kraftfahrer zusammen, um mehrere Autos gemeinsam zu nutzen. Seit 1995 ist das Car-Sharing in Dresden möglich. Mittlerweile hat der Verein „Auto teilen e.V.“ 50 Mitglieder und fünf Fahrzeuge.

Car-Sharer haben ein höheres Einkommen, eine bessere Schulbildung und engagieren sich häufig in Parteien oder Vereinen. Das war das Ergebnis einer Umfrage eines Diplomanden des Lehrstuhls Marketing an der Technischen Universität Dresden vor zwei Jahren in Berlin und Sangerhausen. Birgit Thömel vom Dresdner Verein kann das nur teilweise bestätigen. „Die Mitglieder haben eine höhere Schulbildung, aber sind nicht unbedingt sozial engagiert.“ Ein geringes Einkommen kann ein wichtiges Motiv für das Teilen des Autos sein. Viele Kraftfahrer würden die hohen Anschaffungskosten scheuen, sagte Thömel. Es gibt aber auch Car-Sharer mit höherem Einkommen. Diese Dresdner lehnen es zum Beispiel aus

Umweltgründen ab, sich ein eigenes Auto anzuschaffen. Die von der TU befragten Car-Sharer gaben zudem an, daß sie von lästigen Pflichten – wie Reparaturen, TÜV und Inspektionen – entlastet werden wollen. Zudem würden sie durch die Mitgliedschaft im Verein neue Freunde finden. Negativ

schätzten die Probanden ein, daß die Standplätze schlecht verteilt sind und der Fuhrpark zu wenig

Vielfalt bietet. „Wir wollen die Lage der Stellplätze auch noch verbessern“, sagt Thömel. Derzeit stehen die Autos in Niedersedlitz, im Stadtzentrum, in der Neustadt und in Gorbitz. Zum Fuhrpark des Dresdner Vereins gehören ein Kleinwagen, ein Mittelklassewagen, zwei Autos in Privatbesitz von Mitgliedern und ein Auto der Volkssolidarität, das nachmittags, abends und am Wochenende genutzt werden kann.

Wer in den Verein eintreten will, muß eine Kaution von 1 000 Mark hinterlegen. Von dieser Einlage werden die Autos gekauft. Das Entgelt für die Nutzung

eines Wagens setzt sich aus einem Zeit- und einem Streckentarif zusammen. Ein Beispiel: Ein Kleinwagen für 24 Stunden kostet 39 Mark zuzüglich 35 Pfennig je gefahrenen Kilometer. Die Autos sind rund um die Uhr buchbar. Per Telefon erfährt man vom Vermittler, ob zur gewünschten Zeit ein Fahrzeug frei ist. Besonders begehrt sei das Wochenende, sagt Thömel. Wer nicht rechtzeitig bucht, hat Pech. Aber in der Woche ist die Nachfrage weniger stark. „Wir haben Probleme, die Autos voll auszulasten.“

Genutzt werden die Wagen vor allem für den Einkauf, zum Transport von Gütern und für Ausflüge in der Freizeit. Es gibt zwei Arten von Mitgliedern. Die Vielnutzer buchen bis zu achtmal im Monat, die Wenignutzer nur ein, zwei Mal in vier Wochen. Der Unterschied zum Leihwagen: Die lange Wartezeit am Schalter fällt weg, das Auto ist auch stundenweise verfügbar. **Sophia-Caroline Kosel**

SAXX Immo
2/155



Ansprechpartner:

Birgit Thömel

Tel.: 0351/494330 oder 494317

(Umweltzentrum Dresden)

DIENSTAGS 18-20 Uhr

Grüne Damen besuchen kleine Patienten

Besuchsdienst in der Kinderklinik der TU Dresden

Was bewegt die Eltern kranker Kinder in der Klinik? Da sind die Sorge und Hoffnung auf Besserung, aber auch Mitleid und Bedauern, dem Kind nicht in jeder Minute beistehen zu können. Letzteres wird nun in der Kinderklinik der TU Dresden gemildert.

Unter dem Leitsatz: „Wir nehmen uns Zeit für ihr Kind, wenn Sie keine Zeit haben“, kümmern sich seit einem halben Jahr acht Männer und Frauen um kleine Patienten. Sie fahren Säuglinge aus, spielen mit den Älteren oder lesen vor. Die Erwachsenen nennen sich „Grüne Damen und Herren“, weil sie grüne Kittel tragen. Grün symbolisiert Hoffnung, von der sie abgeben wollen.

Mehrmals in der Woche sind sechs Frauen und zwei Männer für ein bis zwei Stunden auf drei Kinderstationen tätig und beschäftigen sich mit den Kindern. Die Termine werden zwischen den Stationen und den ehrenamtlich Tätigen abgestimmt. Die Hausfrauen gehen zumeist in den Vormittagsstunden in die Klinik. Die Berufstätigen in der Zeit vor dem Abendbrot zwischen 16.30 und 18 Uhr. Auch an Sonnabenden sind sie da und spielen mit Kindern, die nicht so oft besucht werden. „Wir fragen zuerst die Schwestern, mit welchem Kind wir uns beschäftigen sollen. Die wissen am besten, welche Kinder es nötig haben“, sagt Angelika Esswein. Die Münchnerin lebt seit eineinhalb Jahren mit ihrem Mann und der 11-jährigen Tochter in Dresden und hat Kinder sehr gern. Sie und ihre Nachbarin sind von Anfang an bei den Grünen Damen dabei. Auf die Frage nach dem Warum antwortet sie schlicht: „Ich empfinde



Kranke Kinder im Universitätsklinikum freuen sich über jede Ablenkung.

Foto: UJ/Eckold

Freude, wenn ich merke, daß die Kinder froh sind. Denen ist es tatsächlich langweilig. Letztens habe ich mit einem 8-jährigen Jungen Puzzle und Karten gespielt.“

Angelika Esswein weiß von den anderen, daß sie es ebenso gern machen und deshalb dabei bleiben. Schließlich ist es ein Ehrenamt und man bekommt kein Geld dafür.

Im Diakonissenkrankenhaus gibt es seit drei Jahren eine Gruppe, die sich um ältere Patienten kümmert. Sie machen kleine Besorgungen, schreiben Briefe, begleiten auf Spaziergänge und führen persönliche Gespräche mit den alten Menschen.

Die Grünen Damen mit heute etwa 10000 ehrenamtlichen FürsorgerInnen gibt es in der Bundesrepublik seit 1959. In Dresden sind sie der Evangelischen und Ökumenischen Krankenhaus- und Altenheim-Hilfe (EKH) angeschlossen und arbeiten mit den Johanniter-Hilfsgemeinschaften (JHG) zusammen.

Wer sich für den Besuchsdienst in der Kinderklinik der TU Dresden interessiert, kann sich bei Angelika Esswein unter der Telefonnummer 0351/2660010 melden. Ansprechpartnerin für den Seniorenbesuchsdienst im Diakonissenkrankenhaus ist Astrid von Carlowitz (Tel. 0351/4713156).

Marion Fiedler

mercure

2/56

„Dresdner Bürger-Universität“ im Wintersemester 1997/98

Vorlesungen aus allen Wissenschaftsgebieten

Druckfrisch liegt seit wenigen Tagen die nunmehr siebente Broschüre mit dem Titel „Dresdner Bürger-Universität“ vor, in der die Technische Universität Dresden mehr als 130 Vortragsreihen, Vorlesungen und Seminare zusammengefaßt hat, die nach Auffassung der Fakultäten für ein breiteres Publikum interessant sind. Das Spektrum der Angebote aus allen an der Universität vertretenen Wissenschaftsgebieten reicht wieder von philosophischen, kunst- und kulturgeschichtlichen Themen über Veranstaltungen, die Einblick in aktuelle Entwicklungen und neue Erkenntnisse in Informatik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Verkehr und Naturwissenschaften geben, bis zum Bereich der Umweltproblematik. Erstmals präsentiert auch ein Sonderforschungsbereich der Universität in diesem Rahmen mit der Ringvorlesung „Institutionalität und Geschicht-

lichkeit“, die von den Teilprojektleitern und auswärtigen Gästen bestritten wird, seine Themenschwerpunkte und Theorieansätze der interessierten Öffentlichkeit.

Die „Bürger-Universität“ ist gleichzeitig der Beitrag der Technischen Universität Dresden zum Programm der „Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst“, deren Wintersemester am 5. Oktober, 17 Uhr im Kongreßsaal des Deutschen Hygiene-Museums mit einem Festvortrag der Präsidentin des Deutschen Bundestages, Prof. Rita Süßmuth, feierlich eröffnet wird.

Die Broschüre, weitere Auskünfte und die Anmeldekarten sind erhältlich im Studieninfo-Zentrum Rondell am Rektoratsgebäude, Mommsen-Ecke Dülferstraße von Montag bis Donnerstag, 9 bis 15 und Freitag, 9 bis 12 Uhr, Tel. 0351/4636017 oder 4636063.

„Wiederaufbau als Provisorium“

Denkmalpfleger-Arbeitskreis an der TU Dresden

Die passende Stadt hatte sich wohl der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. herausgesucht, als er Mitte September zur Jahrestagung nach Dresden einlud.

Die Themen, die bei dem viertägigen Treffen besprochen wurden, reichten von Fragen zur Anpassung der Denkmalpflege an die eigene Gegenwart über „Original und Kopie“ bis zu

„Wiederaufbau als Provisorium“. Auch mit Dresden-spezifischen Problemen, wie den Plänen zum Aufbau der Innenstadt, beschäftigten sich die Tagungsteilnehmer.

Und natürlich besuchten sie die hiesigen „Perlen“ der Architektur, so z.B. die Yenidze, den Barockgarten Großsedlitz und den Dorfkern von Alt-Pieschen. **pgl.**

Der Personalrat der TU Dresden informiert

Zur Härtefallregelung bei der Zusatzversorgung im öffentlichen Dienst: Am 1.1.1997 ist bekanntlich der Tarifvertrag zur Einführung der Zusatzversorgung im öffentlichen Dienst des Tarifgebietes Ost (TV EZV-O) in Kraft getreten.

Fragen nach dem Anspruch auf eine zusätzliche betriebliche Altersversorgung entstehen häufig bei Beschäftigten, deren Rentenbeginn vor dem 1.1.2002 liegt und für die die sogenannte Härtefallregelung zutreffen kann.

Ein Leistungsanspruch aus der Zusatzversorgung (im folgenden ZV genannt) erwächst erst nach einer Wartezeit von 60 Monaten, d. h. nach einer Versicherungsdauer von 5 Jahren. Weil die Wartezeit am 1.1.1997 begonnen hat, können die 60 Monate erst am 31.12.2001 erfüllt sein. Daraus ergeben sich zwei „Normalfälle“, die eigentlich trivial sind:

Kein Anspruch aus der ZV ist gegeben, wenn der Versicherungsfall (= Beginn der Leistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung) vor dem 1.1.1997 gelegen hat; denn da konnte die Wartezeit gar nicht erst beginnen.

Anspruch aus der ZV kann gegeben sein, wenn der Versicherungsfall nach dem 31.12.2001 eintreten wird; denn dann wird die Mindestwartezeit erfüllt sein.

Wie aber sieht es aus mit dem Anspruch aus der ZV, wenn der Versicherungsfall in die Zeit zwischen 1.1.1997 und 1.1.2002 fällt? Allein dieser Frage wird im folgenden nachgegangen. Da wir hier nur die Wartezeit betrachten, werden andere Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, nicht behandelt.

Es ist möglich, daß Anspruch auf Leistungen aus der ZV entsteht, obwohl die Wartezeit von 60 Monaten nicht erfüllt ist. Wer unter diese Härte-

fallregelung fällt, erhält eine „fiktive Wartezeit“ angerechnet, die zusammen mit der tatsächlichen zurückgelegten die geforderten 60 Monate ausmacht.

Welche Voraussetzungen müssen nun erfüllt sein, damit eine fiktive Wartezeit angerechnet werden kann?

Der Arbeitnehmer scheidet vorzeitig (bezogen auf die Regelaltersgrenze Vollendung des 65. Lebensjahres) aus dem Beschäftigtenverhältnis aus

und er hätte – falls er bis zur Regelaltersgrenze beschäftigt wäre – die Wartezeit von 5 Jahren vom 1.1.97 an bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres erfüllen können.

Der vorzeitige Leistungsanspruch entsteht für die im folgenden genannten Fälle, bei denen der Beginn einer Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung in die Wartezeit fällt:

- Altersrente für langjährig Versicherte

(Voraussetzung: 63. Lebensjahr vollendet, Mindestversicherungszeit 35 Jahre erfüllt)

- Altersrente für Schwerbehinderte, Berufsunfähige oder Erwerbsunfähige

- Altersrente wegen Arbeitslosigkeit

- Altersrente für Frauen

- Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit

Hieraus ergibt sich zwangsläufig, wer nicht unter die Härtefallregelung fällt:

Der Versicherungsfall tritt zwischen 1.1.1997 und 1.1.2002 mit Vollendung des 65. Lebensjahres ein („Rente wegen Alters“). Das trifft für alle zu, die vor dem 2.12.1936 geboren sind; denn sie könnten die 60 Monate Wartezeit vom 1.1.1997 an bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres gar nicht erfüllen.

Unter die Härtefallregelung fällt also jeder Arbeitnehmer, bei dem zwei Voraussetzungen erfüllt sind:

Erstens: er ist am 2.12.1936 oder

später geboren

Zweitens: einer der Fälle 1. bis 5. trifft auf ihn zu.

Schwierigkeiten im Verständnis könnte der unter 1. genannte Fall bereiten. Wer demnächst das 65. Lebensjahr vollendet, also nach einem langen Arbeitsleben als „Normalfall“ Rente beziehen wird, könnte meinen, Fall 1. trafe für ihn/sie zu: Er/sie war langjährig versichert und bezieht nun Altersrente. Bei dieser Überlegung ist ein feiner Unterschied in der Benennung der einzelnen Rentenarten nicht beachtet worden. Unser Normalfall heißt „Regelaltersrente“, auch „Rente wegen Alters“ (Mindestversicherungsdauer/alle meine Wartezeit beträgt 5 Jahre). Fall 1. hingegen gilt für den vorzeitigen Versicherungsfall und heißt „Altersrente für langjährig Versicherte“.

Es ist unmöglich, in der hier gebotenen Kürze auf alle Einzelheiten der zur Zeit gültigen Bestimmungen einzugehen. Im übrigen werden zu erwartende Änderungen im Recht der gesetzlichen Rentenversicherung (Anhebung von Altersgrenzen) Anpassungen von Regelungen der Versorgungstarifverträge zur Folge haben.

Wir verweisen auf zwei Veröffentlichungen, die unserem Beitrag zugrunde gelegt worden sind:

Das Recht der Zusatzversorgung im öffentlichen Dienst bei Bund, Ländern und Gemeinden (Grundsätze im Zusammenhang mit der Einführung im Tarifgebiet Ost).

Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, Hauptverwaltung, Stuttgart 1996

Versicherungen und Leistungen für Arbeitnehmer im Beitrittsgebiet -Ein Überblick-. Versicherungsanstalt des Bundes und der Länder, Merkblatt 10, Karlsruhe, März 1996

Dr. Schindler
Vorsitzende

J.F.Lehmanns

2/37

Alttolck Hof

2/102

Expres-Bremsen und Expres-Tempo bei Paketen

Wie Dresdner TU-Wissenschaftler mit Kollegen aus Budapest und Győr zusammenarbeiten

Nur langsam erweitern sich die Beziehungen der Technischen Universität Dresden (TUD) zu akademischen Einrichtungen in Ost- und Ostmitteleuropa. „Meist reichen die heute bestehenden Kooperationen schon viele Jahre zurück“, hebt Marion Heilmann, Mitarbeiterin für Internationale Hochschulbeziehungen und Wissenschaftleraustausch der TUD, hervor. Zwar gebe es viele Beziehungen, jedoch nicht auf Hochschulebene - das heißt, ohne daß ein Vertrag die Kooperation der beiden jeweiligen Hochschulen regeln würde. Zu den ganz wenigen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern, zu denen die Dresdner Uni wirklich neue Kontakte geknüpft hat, gehört Ungarn.

Über den mit der Attila-Jozsef-Universität Szeged und der TUD abgeschlossenen Vertrag und den damit in Zusammenhang stehenden neuen Studiengang hat das Universitätsjournal bereits berichtet (UJ 13/97). Gegenwärtig gibt es im Rahmen von Hochschulverträgen dreizehn Projekte, in denen TUD-Wissenschaftler mit Kollegen von der TU Budapest kooperieren sowie zwei Kooperationsprojekte mit Wissenschaftlern der Hochschule „Széchenyi István“ Győr. Dafür stehen 1997 11 500 Mark vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) zur Verfügung. Vor allem Projekte der TUD-Fakultäten Maschinenwesen, Elektrotechnik und Verkehrswissenschaften, neuerdings auch aus der Philosophischen Fakultät werden im Rahmen der laufenden Verträge bearbeitet. Wissenschaftleraustausch und gemeinsame Publikationen prägen meist die Zusammenarbeit, Erfahrungen in der Lehre werden gegenseitig vermittelt. So wurde die neueste, erweiterte Version des Primärkreislaufsimulator-Programms der TU Budapest in die kerntechnische Ausbildung des Dresdner Instituts für Energietechnik übernommen. Mit diesem Programm, das die Budapester Kollegen für sowjetische Kernkraftwerke in enger Kooperation mit dem Kernkraftwerk in Paks / Donau entwickelt haben, lassen sich viele Aspekte eines Kernkraftwerkes simulieren und im Vorhinein testen. Gegenwärtig helfen zwei ungarische Wissenschaftler an der TU Dresden bei der Implementierung.

Doch die Dresden-Budapester Kooperation ist keine Einbahnstraße. So half das Institut für Feinwerktechnik der TU Dresden den ungarischen Hochschullehrern bei der Ausgestaltung des Faches „Me-



In enger Kooperation mit dem Kernkraftwerk in Paks (Ungarn) entwickelten Budapester Kollegen ein Simulationsprogramm für Kernkraftwerke, das auch in der Dresdner Lehre eingesetzt wird. Foto: Archiv MB

chatronik“. Auch die Verkehrswissenschaftler beider Städte treiben Gemeinschaftsprojekte voran. So untersuchen beispielsweise die Institute für Schienenfahrzeuge in Budapest und für Schienenfahrzeugtechnik in Dresden Möglichkeiten, die Bremsen bei Schienenfahrzeugen zu verbessern. Forschungen am Material gehören da ebenso dazu wie die Simulation von Bremsvorgängen. Ende Oktober wird Institutsdirektor Prof. Istvan Zobory aus Budapest am Dresdner Institut Bilanz ziehen und das weitere Vorgehen vereinbaren. Daß nicht alle Blümenträume reifen, versteht sich von selbst. Nicht immer sitzen die für ein konkretes Thema geeigneten Partner gerade an der Uni, mit der es einen Vertrag gibt. So hat Dr. Rainer Riedel vom Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik für seine Projekte „Gewerkschaftliche Bildungs- und Wirtschaftspolitik“ und „Politikunterricht in osteuropäischen Ländern“ zwar Partner an der TU Budapest, aber eben nur auf dem Papier. „Viel lieber wäre mir auch für diese beiden Projekte eine Hochschulpartnerschaft mit der Eötvös-Lóránd-Universität Budapest“, meint er. Dies sei nicht nur die größte und renommierteste Ungarns, sondern rein thematisch für diese Projekte die geeignetere.

Häufig steht und fällt eine solche Kooperation mit den Personen, die sie realisieren. Das zeigt nicht nur die lange Zeit, die einige Beziehungen unter Leitung ein- und derselben engagierten Wissenschaftler schon existieren, sondern – leider – auch jene Fälle, bei denen gemeinsame Projekte dadurch gefährdet werden, daß Lehrstuhlinhaber ihre Uni verlassen. So bemüht sich momentan Dr. Stephan Baumann vom Dresdner Institut für Verkehrssystemtechnik, dem Projekt zur Automatisierung von Brief- und Paketbearbeitungssystemen wieder auf die Beine zu helfen, das mit dem Institut für Postbetrieb der Hochschule „Széchenyi István“ Győr realisiert werden soll. (Der zuständige Dresdner Professor hatte die sächsische Universität schon 1996 verlassen.) Ein erfolgreicher Abschluß gerade dieses Themas sollte alle, die Freunde, Bekannte und Kollegen in Ungarn haben, besonders interessieren, benötigt doch gegenwärtig ein Brief oder Päckchen von Budapest bis zur Zulieferung in Dresdner Briefkästen manchmal sogar sieben Tage! Expres-Forschung für ein Expres-Tempo bei Briefen und Paketen – das ist eben auch gefragt.

Mathias Bäumel

URZ: Login-Vergabe

Neue Regelung auch bei Verlängerungen

Die Studenten des 1. Studienjahres erhalten mit den Immatrikulationsunterlagen den „Erstantrag für Studenten auf Benutzungsgenehmigung für ein LOGIN im Universitätsrechenzentrum (URZ) der TU Dresden“ sowie ein „Merkblatt zur Datenverarbeitung im URZ der TU Dresden“.

Wird der „Erstantrag“ vollständig ausgefüllt, kann der Student sein LOGIN und das dazugehörige Paßwort seinem „Studienbuchblatt“ entnehmen. Die E-Mail-Adresse steht nach dem ersten LOGIN in seiner Mailbox bereit. Bereits immatrikulierte Studenten, die noch kein LOGIN besitzen, haben die Möglichkeit, bei ihrer Rückmeldung im Immatrikulationsamt einen „Erstantrag“ auszufüllen; die weitere Verfahrensweise entspricht der obigen.

Verlängerungen: Ab dem Herbstsemester 1997/98 erfolgt die Loginverlängerung automatisch bei der Rückmeldung im Immatrikulationsamt, das heißt, es ist keine persönliche Rückmeldung im URZ mehr erforderlich.

Einweisungsveranstaltungen in die Arbeit im Internet:

- Mittwoch, 8. Oktober 1997, 15 bis 16.30 Uhr;
- Mittwoch, 15. Oktober 1997, 13 bis 14.30 Uhr;
- Donnerstag, 23. Oktober 1997, 16.30 bis 18 Uhr;
- Mittwoch, 29. Oktober 1997, 13 bis 14.30 Uhr.

Alle Veranstaltungen finden im Mathematik-Hörsaal, Treffitz-Bau, Zellerscher Weg 16, statt.

Karin Schingnitz
Universitätsrechenzentrum

Im klassischen Englischunterricht sitzen die Schüler auf harten Bänken, folgen strikt den Anweisungen des Lehrers und kämpfen sich durch dicke Lehrbücher. An der Dresdner Uni können ausgewählte Studenten jetzt aber auf einem ganz anderen Weg die Fremdsprache erlernen. Sie sitzen im Computer-Pool, sehen den Lehrer nur sporadisch und tauschen das Lehrbuch gegen Scanner und Computer. Seit 1996 gibt es am Institut für Anglistik und Amerikanistik einen Kurs „Englisch und Internet“.

Der Initiator dieses Kurses, Englischlehrer Udo Ogbue, hat bis vor zwei Jahren noch nicht gewußt, wie man im

Anglizisten nutzen und gestalten das Internet

Internet „surft“. Bis ihm ein Student erzählte, das Schönste an seinem USA-Aufenthalt seien die elektronischen Briefe gewesen. Ogbue wurde neugierig, machte sich mit dem Internet und speziell mit e-mail vertraut. In einem Pilotkurs kommunizierten dann Dresdner Anglistik- und Amerikanistik-Studenten am Computer mit Deutschlernenden Engländern und Amerikanern. „Jeder Student hat in der für ihn fremden Sprache kommuniziert“, wurde von seinem Partner korrigiert“, erklärt der 35jährige Englischlehrer. Einige der Projektteil-

nehmer fanden sich sogar so sympathisch, daß sie sich gegenseitig besuchten. Die deutschen Studenten lernten aber im e-mail-Kurs nicht nur Englisch oder Amerikanisch, sondern auch den Umgang mit dem PC.

„Die meisten haben vorher den Computer gehaßt, waren dann aber überrascht, wie einfach es ist, mit ihm umzugehen“, berichtet Ogbue. Seit vergangem Jahr bietet Ogbue nun den Sprachstudenten noch einen Grundlagen- und einen Aufbaukurs „Internet“ an. Im Grundlagenkurs führt der gebürtige

Deutsche mit nigerianischem Paß seine Zöglinge ins World-Wide-Web ein, zeigt ihnen Suchstrategien und wie man eine Home-Page erstellt. Im Aufbaukurs dürfen die Studenten dann selbst eine Home-Page entwerfen – aber nicht zum Selbstzweck, sondern in ihrer Rolle als Englischstudenten. So entwarf eine deutsche Studentin zusammen mit Engländern die „German British Culture Page“, auf der zum Beispiel typische Stereotype der beiden Kulturen genannt werden. Im „Student Exchange guide“ dagegen beschreiben die TU-Studenten

ihren ausländischen Kommilitonen, was sie beachten müssen, wenn sie in der Elbestadt studieren wollen. Die Home-Page informiert unter anderem über die Lebenshaltungskosten, die Möglichkeiten, an der Uni zu arbeiten, das Leben im Wohnheim, die Höhe der Einschreibgebühren.

„Das Internet öffnet neue Türen im Bildungswesen“, ist sich Ogbue sicher. Der Hauptgrund: Der Kontakt ins Ausland läßt sich so schnell und billig herstellen. Allerdings ersetze das Lernen am Bildschirm nicht alle anderen Varianten der Fremdsprachenausbildung, ist nur eine Möglichkeit von vielen.

Sophia-Caroline Kosel

Weiterbildung in der Kaserne

Universität bietet Kurse für Soldaten an

Vormittags auf dem Truppenübungsplatz, nachmittags auf der Schulbank: Sächsische Soldaten sollen sich bereits in der Kaserne auf das Leben nach der Armee vorbereiten. Nach dem Dienst in ihrer Freizeit - dürfen sie zum Beispiel studieren. Die Technische Universität Dresden (TU) bietet seit kurzem Kurse für Soldaten an. „Die Lehrkräfte kommen auch direkt in die Kaserne“, sagte Verena Leuterer vom TU-Bereich Wissenschaftliche Weiterbildung.

Ideell und finanziell unterstützt wird diese Art Weiterbildung vom Berufsförderungsdienst, der Fürsorgestelle für Soldaten. „Er sorgt dafür, daß sich Armeeangehörige weiterbilden“, erklärt Leuterer. Nachdem er die zwei Monate dauernde Grundausbildung absolviert hat, darf jeder Soldat im Grundwehrdienst seine Freizeit selbst sinnvoll gestalten. Zum Beispiel kann



er sich auf ein Studium vorbereiten. Auch Zeitsoldaten sollen sich kurz vor dem Ende ihres Armeedienstes weiterbilden. Fünf sächsische Soldaten haben bereits von dem TU-Angebot Gebrauch gemacht. Sie nahmen an einem Kurs „Höhere Mathematik“ teil. Von Februar bis Juni vertieften sie ihre Kenntnisse - mit dem Ziel, als künftige Studenten besser für die niveauvolle Mathe-Vorlesung gewappnet zu sein und bereits vor dem Studium einen Schein zu erwerben. Weitere Kurse sind für das kommende Semester ge-

plant: Sprachen, Informatik und Physik. Voraussetzung ist allerdings, daß sich pro Kurs mindestens fünf Teilnehmer einschreiben.

Ähnliche Angebote wie von der TU Dresden gibt es auch von den anderen sächsischen Unis. Und: „Die Universitäten sind bei weitem nicht die Einzigen, die zur Aus- und Weiterbildung der Soldaten beitragen“, sagt Marlene Elsassner vom Berufsförderungsdienst Sachsen. Denn nicht jeder Soldat will einmal studieren. Auch die Kammern und private Bildungseinrichtungen bieten Lehrgänge aller Art an. Dort kann man einen Gabelstaplerschein ebenso erwerben wie einen Schweißerpaß. Und der Berufsförderungsdienst hilft den Soldaten sogar, einen Arbeitsplatz zu finden. „Wir haben das Recht zur Arbeitsvermittlung“, erklärt Elsassner. Allerdings wüßten das längst nicht alle Arbeitgeber. Sophia-Caroline Kosel

**Kurhotel
Heringsdorf
1/110**

AWW-Sprachschule

Kurz vor Beginn des Wintersemesters besteht an der AWW-Sprachschule die Möglichkeit, vom 29.9. bis 2.10.1997, jeweils 7.30 bis 12.30 Uhr an einem Auffrischkurs bzw. Auslandsvorbereitungskurs Englisch teilzunehmen. Noch im September beginnen in Englisch ein Anfänger-, ein Aufbau 1 und Aufbau 2-Kurs. Ab 30.9.1997 beginnt die TOEFL-Test-Vorbereitung für den Test am 25.10.1997.

Wir möchten erwähnen, daß auch in Französisch Ende September - Anfang Oktober ein Intensivkurs „KONVERSION“ beginnt. Anfang Oktober starten weitere Französisch- und Italienischkurse.

Bitte informieren Sie sich bei Interesse über die genannten Sprachkurse und das Kursprogramm für das Wintersemester bei der Sprachschule der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der TU Dresden e.V., Würzburger Str. 69, 01187 Dresden, Tel.: 0351/463 6091 o. 6289. Christine Warnke

Neue Vitrinen im Botanischen Garten



*Der Kanzler der TU Dresden, Alfred Post, eröffnete zwei neue Attraktionen im Botanischen Garten der TU Dresden. Eine von innen und außen zu betrachtende Vitrine im Vorraum des Großen Tropenhauses greift das Thema „Tertiärwald“ auf. Lebensbedingungen, Floren- und Klimawechsel während des Tertiärs werden dargestellt und mit Fossilien des Museums für Mineralogie und Geologie dokumentiert. Eine weitere Vitrine verdeutlicht in Form eines Stammbaumes die rund 400 Mio. Jahre alte Entwicklungsgeschichte der Landpflanzen.
Foto: UJ/Eckold*

**Correct
2/90**

**Masseur Däberitz
1/75**

TU Dresden - Bosch Telekom

**Vom Student zur
Führungskraft**

Seit 1993 haben mehrmals junge TUD-Absolventen (insbesondere auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik) das gegenwärtig 80köpfige Entwicklungsteam der Bosch Telekom Radeberg GmbH verstärkt. Das ist für beide Partner gut, vor allem für die Innovationsfähigkeit des Wirtschaftsunternehmens.

Bosch Telecom Radeberg GmbH entwickelt und fertigt Produkte für die Infrastruktur öffentlicher Netzbetreiber, projiziert, montiert Telekommunikationstechnik und setzt sie in Betrieb. Mit der wachsenden Integration von Hardware-Schaltungsfunktionen in chips nimmt der Hardware-Entwurfsaufwand ab, aber Anspruch und Umfang an die Entwicklung von Software zum Betrieb dieser Schaltkreise wachsen stark. Dies war der Ansatzpunkt für den Abschluß eines Werkvertrages zwischen dem Institut für Technische Informatik der TU Dresden und Bosch Telecom in Radeberg für den Zeitraum vom 1. Februar bis 31. Juli 1997. Damit werden für Komponenten des Bosch Access Network anspruchsvolle Teileleistungen erbracht. Bosch ist sich mit Prof. Dr.-Ing. Spallek einig, die ersten Ergebnisse zu einem breiteren Ausbau der Kooperation zu nutzen. Ebenso beabsichtigt das Unternehmen, die guten Kontakte zum Institut für Nachrichtentechnik, der Professur für Telekommunikation, namentlich zu Herrn Prof. Dr.-Ing. Lehner, dauerhaft und weitergehend auszubauen. Nutzbringende Erfahrungen hat es mit Praktikanten- und Diplomandenarbeiten gemacht – einige der ehemaligen Absolventen von 1993 bekleiden bereits heute Führungsaufgaben in der Entwicklungsabteilung. **R. Köcher**

**EFH Bj 85
1/30
Medizin**

**Volvo
5/100**

**AH Zobjack
3/55**

Neu am TU-Chemiestudium

**Studiendokumente
Richtung Bachelor**

Mit Beginn des Wintersemesters 1997/98 werden an der TU Dresden im Diplomstudiengang Chemie erstmals neue Studiendokumente voll wirksam.

Wesentliche Neuerungen sind die stärkere Berücksichtigung moderner Entwicklungsrichtungen der Chemie sowie der Abschluß des Pflichtteils der Ausbildung bereits nach einem sechs-semesterigen Basisstudium, welches inhaltlich der Bachelor-Ausbildung gleicht. Durch zusätzliche Beteiligung der Fachrichtung Chemie an ECTS (European Credit Transfer System) sind beste Voraussetzungen für die Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen (und umgekehrt) gegeben. Mit der Neuordnung erfolgt für den Studenten wahlweise auch eine verstärkte anwendungsorientierte Ausbildung, die auf berufliche Einsatzfelder wie Umwelt- und Wasserchemie, Biotechnologie, Makromolekulare Chemie, Werkstoffwissenschaft, Technische Chemie und Analytische Chemie ausgerichtet ist. **H.L.**

Mercedes-Benz

**Projektfinale
Azubi-Power '97**

„Azubi-Power '97“, eine Auszubildenden-Aktion von Mercedes-Benz, ging am 19. September mit einer großen Abschlußveranstaltung in der Dresdner Niederlassung zu Ende. 66 Auszubildende hatten unter diesem Motto in mehreren Teams selbstgestellte Themen aus den Gebieten Ökonomie, Ökologie, Technologie und Gesellschaftspolitik bearbeitet. In Gegenwart von Sachsens Wirtschaftsminister Kajo Schommer, MB-Niederlassungsleiter Reinhard Lyhs und Horst Brunner, Direktor des TUD-Institutes für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge, wurden sechs Projekte feierlich vorgestellt. **M.B.**

Richtigstellung

Nicht vier, wie im Artikel „und dann der Politik die Pistole auf die Brust setzen“ (UJ 14/97) angegeben, sondern zehn Stellen seien an der WiWi-Fakultät der „AG Stellen“ zufolge gesperrt.

**Mercedes A-Klasse
2/105**

Wald-Spiele als Erziehungsmittel

Beim Praktikum Waldpädagogik übten Forststudenten den Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Wald

Zum Ende des Studiums bot sich für uns, 10 Studenten der TU Dresden, Fachrichtung Forstwissenschaften, die Möglichkeit zur Teilnahme an einem waldpädagogischen Praktikum. Diese Veranstaltung, angeboten durch die Vertiefungsrichtung Wirtschaft und Planung, wurde erstmalig durchgeführt. Daher war es auch für die Organisatoren, Professor Ernst Ulrich Köpf und Gerald Slotosch vom Lehrstuhl für Forstpolitik, eine neue Erfahrung.

Das Praktikum fand in der Woche vom 6. bis 11. Juli 1997 im „Haus des Waldes“ Frauensee, dem Waldpädagogikzentrum der Landesforstverwaltung Brandenburg, statt. Ziel dieser Woche war das Sammeln praktischer Erfahrungen durch selbständige Waldführungen zum Thema „Walderleben im Sommer“. Für uns war es allerdings wie ein „Sprung ins kalte Wasser“, da wir bisher keinerlei pädagogische Erfahrungen sammeln konnten, sondern lediglich am ersten Tag eine kurze Einweisung erhielten. Doch durch die gute fachliche Betreuung und Beratung im „Haus des Waldes“, v. a. durch Birgit Springguth und Gerald Slotosch bekamen wir noch einige didaktische Methoden erklärt. Sie gaben auch wertvolle praktische Hinweise.

Im Praktikum betreuten wir vormittags bei Waldführungen Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 7 und 14 Jahren. Dadurch konnten wir Erfahrungen mit den unterschiedlichen Ansprüchen dieser Zielgruppen sammeln. Kinder im Grundschulalter sind noch relativ leicht für eine Sache zu begeistern. Das Thema Wald konnte ihnen recht gut durch spielerische Methoden nahegebracht werden. Schüler der Sekundarstufe I sind dagegen erheblich schwieriger zu erreichen. Sie sollten möglichst selbständig mit konkreten Aufgaben beschäftigt werden, um so einen Zugang zum Wald zu finden. So haben wir eine 8. Klasse mit einem Waldparcour von 7 Stationen beschäftigt, der allen viel Spaß machte. Nachmittags fanden Seminare statt, in denen zunächst die Waldführungen kritisch



Jugendliche in der Pubertät brauchen viel Verständnis und Vertrauen. Ihnen wird der Wald besonders anhand praktischer Tätigkeiten und konkreter Aufgaben vermittelt, um ihre Persönlichkeitsentwicklung zu stärken. Beim selbständigen Probieren der Ästung, beim Bau einer Benjeshecke, auch bei der Mahd einer Wildwiese merken sie, wie schwer Waldarbeit sein kann. Jugendliche sollen dadurch auch einen handlungsorientierten Zugang zum Wald bekommen.

reflektiert wurden. Anschließend wurde das Programm umgestellt oder eine neue Führung für eine andere Altersgruppe vorbereitet. Außerdem wurden



Gerald Slotosch, Tharandt. Mit dem Spiel „Fledermaus und Falter“ wird bei Kindern schnell Begeisterung geweckt. Es wurde von Joseph Cornell, einem amerikanischen Naturpädagogen, entwickelt. Cornells Spielideen sind heute in der Waldpädagogik weit verbreitet. Auch den Studenten und den Dozenten bereitete dieses Spiel viel Spaß.

Referate zu weiteren Themengebieten der Waldpädagogik gehalten und diskutiert.

In Anbetracht der zunehmenden Waldschäden und der Entfremdung der Menschen von der Natur ist Waldpädagogik immer mehr zu einer gesellschaftlichen Verpflichtung geworden. Sie erfüllt dabei gleichzeitig Erziehungs- und Bildungsarbeit. Ziel ist es, den Menschen die Natur und vor allem den Wald ein Stück näher zu bringen. Angesprochen werden dabei alle Altersgruppen, wobei aber ein zeitiger Beginn sinnvoll ist. Angesichts des stetigen Stellenabbaus in den traditionellen Berufsfeldern der Forstabsolventen erscheint es auch angezeigt, sich neue Gebiete zu erschließen. Außerdem wurde in Brandenburg die Waldpädagogik 1995 zur forstlichen Dienstaufgabe. Es gibt dort zur Zeit 21 Waldschulen, ein Waldmuseum, ein Jugendwaldheim und ein Waldpädagogikzentrum. Die Finanzierung erfolgt durch die Landesforstverwaltung sowie durch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

Zum Abschluß noch zwei kritische Bemerkungen zum Praktikum. Zum einen war der Termin nicht besonders glücklich gewählt, da die Diplomprüfungen direkt danach anstehen. Allerdings ließ die Verteilung verschiedener Exkursionen über das Semester einen anderen Termin kaum zu. Zum anderen war der Hauptanteil des entstehenden finanziellen Aufwands durch die Studenten selbst zu tragen. An dieser Stelle möchten wir uns beim Fachschaftsrat Tharandt für die finanzielle Unterstützung bedanken. Da wir in diesem Praktikum aber eine durchaus erhaltenswerte Erweiterung der Studieninhalte sehen, wäre eine zusätzliche Finanzierung durch Dritte wünschenswert. Hier ist die Universität genauso gefragt, wie der Verein der Freunde und Förderer der Akademischen Ausbildung in Tharandt. Außerdem könnten Sponsoren wie SDW Brandenburg, LFV oder andere Verbände (BDF) gesucht werden.

Gunhild Lorenz und Piroška Csende, 4. Studienjahr

kann der Bewohner intelligente Aktionen veranlassen.“ Zum Beispiel: Durch die Verknüpfung von Beleuchtung und Fensterbeschattung geht das elektrische Licht automatisch an, wenn das Tageslicht schwindet. Oder die Lampen erleuchten automatisch, sobald ein Bewohner das Zimmer betritt. Neben der Lichtsituation können die Temperierung oder die Luftzufuhr geregelt werden. „Ein Kohlendioxid-Sensor mißt die Luftqualität. Wenn die Luft verbraucht ist, wird automatisch frische zugeführt.“ Im „denkenden“ Haus gibt es auch keine Schlüssler mehr, sondern nur noch Chipkarten. Zwar kostet derzeit ein normales Schloß maximal 150 Mark, ein elektronisches mindestens 400 Mark – aber bei einem Chipkarten-Schloß kostet es nichts, wenn der „Schlüssel“ verloren geht. Dann muß nur der Karten-Code geändert werden. Zudem lassen sich Automatiktüren nicht mit einem mechanischen Schlüssel öffnen.

Sophia-Caroline Kosel

Aufruf zur Vorsorge:

Diabetes-Test im Uniklinikum

Nach vorläufigen Schätzungen werden wir in Deutschland in 10 Jahren acht bis zehn Millionen Diabetiker haben. Um diese Lawine zu stoppen, wurden Bekämpfungsprogramme ins Leben gerufen.

Für den Typ-II-Diabetes, eine Erkrankung im mittleren und höheren Lebensalter, kann man davon ausgehen, daß die eigentliche Krankheit schon fünf bis zehn Jahre besteht, ehe die Diagnose „Diabetes“ gestellt wird. Bei 10 Prozent der von uns untersuchten Personen haben wir Diabetes erstmals festgestellt, bei ca. 30 Prozent der Untersuchten haben wir die Veranlagung zum Diabetes erkannt. Die Mehrzahl der Neuentdeckungen liegt bei der Personengruppe im Alter zwischen 40 und 70 Jahren. Deshalb bietet die Stoffwechselambulanz der Uni-Klinik allen Mitarbeitern der TU noch bis Ende November eine kostenlose Untersuchung an. Es geht darum, Vorstufen des Diabetes zu erkennen und zu behandeln, da Folgeschäden des Diabetes schon bei niedrigeren Blutzuckerwerten eintreten als bisher angenommen wurde.

Bereits bei Feststellen des Diabetes sind bei jedem fünften Patienten Nierenschäden und Veränderungen des Augenhintergrundes nachzuweisen. Ein hoher Prozentsatz der Betroffenen hat bereits Nervenstörungen und Veränderungen an den großen Blutgefäßen des Herzens. Die peripheren arteriellen Durchblutungsstörungen an den Beinen treten 10fach häufiger auf als bei gesunden Personen.

Wird die Frühform des Diabetes zeitiger erkannt, können durch gezielte Behandlungen eingetretene Veränderungen gestoppt oder ihr Entstehen verhindert werden. Besonders gefährdet sind Personen, in deren Familie Diabetes bereits vorgekommen ist. Aber auch Übergewicht, Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörungen fördern die Herausbildung des Diabetes. Begünstigt werden diese Faktoren durch mangelnde körperliche Aktivität, durch Über- und Fehlernährung.

Nach der Devise „Diabetes 10 Jahre früher erkennen und dafür 10 Jahre länger gut leben“, können sich alle Mitarbeiter der TU und deren Familienangehörige der Altersgruppe von 40 bis 70 Jahren, die keine schwere Allgemeinerkrankung haben am Institut für klinische Stoffwechselforschung in der Stoffwechselambulanz zur Untersuchung anmelden:

Tel. 0351/4 58 21 79 oder 4 58 24 61.

Wer nach der Untersuchung durch einen Zuckerbelastungstest als gefährdet gilt, erhält eine Ernährungsberatung und Empfehlung, wie er sich gesund verhalten kann.

Haumann

Ehrenamt

Prof. Dr. med. Heinz Reichmann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie der TU Dresden, wurde in das Kollegium für ärztliche Fortbildung Regensburg e.V. aufgenommen. Das Kollegium basiert auf einer Gründung im Jahre 1687 und gehört zu den bedeutendsten ärztlichen Vereinigungen des Landes.

mf

Das Ende von Türschloß und Lichtschalter

TU-Informatiker testen „denkendes Haus“

Mario Schultz schiebt die Chip-Karte in den Schlitz an der Wohnungstür, tritt in den Flur. Dort geht – wie von Geisterhand – das Licht an. Mario zieht sich die Schuhe aus, legt die Jacke ab, läuft ins Wohnzimmer. Das Licht im Flur geht

wieder aus, das im Wohnzimmer dafür an. Obwohl Mario gerade aus dem Urlaub kommt und zwischendurch keiner in der Wohnung war, ist es dort angenehm warm. Mario bemerkt außerdem erfreut, daß die Zimmer gut durchlüftet sind. „Die Investition hat sich gelohnt“, denkt der junge Mann. Wenige Wochen vor seinem Urlaub hatte er seine Wohnung mit „intelligenter“ Technik ausrüsten lassen. Noch sind solche intelligenten Wohnungen Vision. Der Grund: Für die Privatperson zu teuer. Doch im Prinzip wäre es schon möglich, die technischen Teile in der Wohnung oder im Haus miteinander zu vernetzen. Am TU-Institut für Informationssysteme kann

man sich davon überzeugen. Seit einigen Monaten gibt es dort eine sogenannte Multi-Vendor(=Hersteller)-Anlage: Einzelne mit Sensoren ausgestattete technische Komponenten werden in dem Forschungslabor miteinander verknüpft. Das Hauptproblem: Die Produkte kommen von rund 30 Firmen, sind meist nicht kompatibel. Theoretisch könnten in ein Haus etwa 30 000 kleine Rechner eingebaut werden, erklärt Professor Klaus Kabitzsch von der Fakultät Informatik. Jeder Lichtschalter, jedes Türschloß, jedes Heizungsventil könnten einen eigenen Chip mit einem Rechnerkern enthalten. „Wenn diese Baugruppen miteinander vernetzt werden,

Voss&Graue
1/120

SHS
2/72

LDVH
2/55

Mehr als erste Hilfe bei guten Ideen

Noch bis 30.9.: Ausstellung zur Arbeit des Patentinformationszentrums der TU Dresden



Neben der Möglichkeit der klassischen Patentrecherche bietet das Patentinformationszentrum online-Dienste an und ermöglicht Patentrecherchen per CD-ROM
Foto: UJ/Eckold

Schon vor weit über einhundert Jahren sammelte der Vorläufer der heutigen TU Dresden Patente. Die erste Erwähnung einer Patentsammlung im Bestandskatalog der damaligen technischen Bildungsanstalt Dresden stammt aus dem Jahr 1843. 1877 hat sich aufgrund des einheitlichen deutschen Patentgesetzes die Patentbibliothek zur Ausgestellte gemauert. Später entwickelte sich daraus das heutige Patentinformationszentrum Dresden (PIZ).
Über die Arbeit des PIZ in Vergangenheit und Gegenwart informiert noch bis zum 30. September eine Ausstellung im Rektoratsgebäude der TU.

Die Themenvielfalt reicht von kuriosen Patenten der Vergangenheit wie dem beheizbaren Schuh über Patente, die von der TU angemeldet wurden, bis zu Statistiken über die Arbeit des PIZ.
Das PIZ steht Angehörigen der Universität, aber auch kleinen und mittelständischen Unternehmen für die Recherche über Patente und Marken zur Verfügung. Außerdem sind Beratungen zur Patentinformation und über Patentrecht im Angebot. 280 sogenannte Auftragsrecherchen führten die Mitarbeiter des PIZ allein in den ersten Monaten dieses Jahres durch. Das ist gegenüber 1996 eine Steigerung von rund 100

Prozent. Neben diesen Recherchen schlagen auch telefonische, persönliche und schriftliche Anfragen an das PIZ mit stolzen Zahlen zu Buche: Über 5000 Auskünfte wurden allein 1996 gegeben. Doch obwohl Beratung und Recherche für TU-Mitarbeiter und -Studenten kostenlos sind, überwiegen Anfragen aus der Industrie bei weitem: Nur 34 Prozent der Nutzer des PIZ sind Hochschulangehörige. Fraglich ist dabei, ob diese Zahlen die große Akzeptanz der Patentspezialisten seitens der Industrie zeigen, oder dabei nur die Unwissenheit über das PIZ seitens der Hochschulen zu Buche schlägt. **pgl.**

Lieder, Sketche, Tänze

September '97: Einführung ins Studentenleben

Von den rund 120 Teilnehmern, die ihre Deutschkenntnisse in Kultur-, Technik- und Wirtschaftsfachsprachkursen im September auffrischen, haben sich annähernd die Hälfte für ein Teilstudium im kommenden Wintersemester bzw. für ein Postgraduiertes Studium im nächsten Jahr beworben. Nur die unzulänglich technische und personelle Ausstattung trübte die Stimmung der Akteure und der angereisten Sommerkursorler.

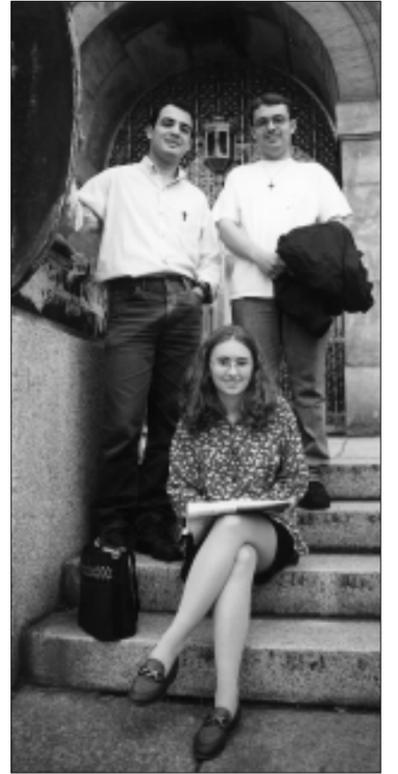
Nach einem excellenten Begrüßungsabend im Rathaus erfreuen sich unsere Kurzzeitstudierenden eines engagierten Lehrerteams, das mit ebenso großer Freude die Artikulation, Syntax, Grammatik, Landeskunde u.a. vermittelt. Mit den Tutoren geht es in die kulturträchtigen Stadtteile wie z.B. nach Hellerau und in die Neustadt, in die Sächsische Schweiz, unter Tage in Freiberg, nach Meißen und über die Landesgrenzen hinaus nach Weimar und Berlin. Bereits gelobt und gut besucht sind auch die Workshops zu Studier- und Schreib-Techniken. Vorlesungen unserer Hochschullehrer wie z.B. „Die zwei Sprachkulturen in Deutschland von 1949-1989“ oder „Zur Entwicklung der Kultur in Sachsen“ bereiten die Teilnehmer auf den Vorlesungsbetrieb der Universität vor. Grillfeste an der Elbe, Tanz-, Theater-, Sing- und Zeichen-Abende lockern das intensive Studienprogramm mit Abendkursen auf. Freundschaften mit deutschen Studierenden bahnen sich in den regelmäßig stattfindenden Sprachtandems mit englisch-, französisch- und italienischsprachigen Studenten an.

Das Akademische Auslandsamt, die Germanistik mit dem Bereich Deutsch als Fremdsprache, die Anglistik/Amerikanistik und die Romanistik sehen sich in ihrem Projekt bestätigt und können bei dem guten Zuspruch, den der Sprach- und Kulturaustausch ihrer Stu-

dierenden findet, dem Beginn des Wintersemesters gelassen entgegensehen.

Krönender Abschluß der Septemberkurse wird der Bunte Abend im Tusculum am 25. September bilden, bei der wiederum die Studierenden im Mittelpunkt mit ihren Liedern, Sketchen, Tänzen und anderem stehen werden.

Markus Rimmel, AAA



Martina Pelikánová (Prag), Moacyr Nascimento Neto (Curitiba; Brasilien) und Gleison Lagares (Belo Horizonte; Brasilien – links) sind Teilnehmer am zweiten Teil des Internationalen Sommerkurses Dresden 1997. Abschluß der Septemberkurse wird der Bunte Abend im Tusculum am 25. September bilden.
Foto: UJ/Eckold

Zum 1. Dresdner AIDS-Kolloquium trafen sich am 13. September 1997 etwa 60 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands. Angesichts der günstigen epidemiologischen Lage in Sachsen (384 HIV-positiv-Bestätigte, Stand 30. Juni 1997) werden sächsische Ärzte noch selten mit HIV-infizierten Patienten konfrontiert. Hier liegt aber die Gefahr, daß eine Infektion möglicherweise nicht frühzeitig erkannt und damit adäquat behandelt werden kann. Der Leiter der Immunschwächeambulanz des Uniklinikums, Privatdozent Dr. med. Klaus Horn, sprach einleitend zur Epidemiologie und Betreuungssituation der HIV-Infektion in Sachsen.

Registriert sind in Dresden 85 Patienten (sechs Verstorbene), von denen sich zur Zeit 46, davon acht weibliche,

1. Dresdner AIDS-Kolloquium: Gegenwärtig werden in Dresden 46 HIV-Patienten behandelt

Fülle von Informationen sollte noch mehr genutzt werden

in Betreuung befinden. Insgesamt werden in Sachsens HIV-Ambulanzen 166 Patienten betreut. Im deutlichen Kontrast dazu stehen weltweit 22,4 Millionen HIV-Infizierte (Stand Ende 1996), von denen 94 Prozent in Entwicklungsländern leben. In Deutschland gibt es die meisten HIV-Infizierten in Großstädten wie Frankfurt am Main, Hamburg, Düsseldorf und Berlin. Ein Großteil der Infektionen ist die Folge von intravenösem Drogenabusus.

Dr. med. Aresteh vom Auguste-Viktoria-Krankenhaus Berlin-Schönberg ging in seinem Vortrag über antiretrovirale Therapie der HIV-Infektion un-

ter anderem auf Probleme der Forschung, auf Medikamenteninteraktionen und Patientenmitarbeit ein. Er betonte, daß eine Therapie immer individuell entschieden werden muß und äußerte sich auch über die Rolle des Hausarztes bei der Patientenbetreuung.

Weitere mit Dia- bzw. Filmmaterial bereicherte Vorträge beschäftigten sich mit HIV-assozierten Erkrankungen der Haut (Dr. med. Kaliebe, München), der Augen (Dr. med. Fabricius Berlin), des Nervensystems (Privatdozentin Dr. med. Arendt, Düsseldorf), der inneren Organe (OA Dr. med. Leh-

mann, Dresden) und der Problematik der Viruslastbestimmung (Dr. med. Spornraft-Ragaller, Dresden). In der Diskussion wurde immer wieder deutlich, daß der AIDS-Patient nicht abgehärtet und todkrank aussehen muß, wie es vor Jahren von den Medien suggeriert wurde.

Sieben Prozent der Augensymptome sind zum Beispiel Erstsymptome einer HIV-Infektion. Aber auch Hautveränderungen in ungewöhnlichem Alter, an ungewöhnlicher Stelle und mit ungewöhnlichem Verlauf können ein Hinweis auf eine HIV-Infektion sein. „Das Ungewöhnliche ist das Ge-

wöhnliche.“ (Dr. Kaliebe, München)

Das 1. Dresdner AIDS-Kolloquium bot eine Fülle von Informationen und Diskussionsstoff. Das positive Echo hat die Klinik und Poliklinik für Dermatologie und die Medizinische Klinik I (Immunschwächeambulanz und Abteilung Infektiologie) als gemeinsamer Veranstalter sicher zu einer Fortsetzung des wissenschaftlichen Gesprächs ermutigt. Es wäre zu wünschen, daß vor allem niedergelassene Ärzte diese Gelegenheit der Fortbildung annehmen. **Dagmar Möbius**

DBI
2/95

Laub Immo
2/100

Voss&Graue
1/110

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Physik, Institut für Theoretische Physik, im Rahmen des Sonderforschungsbereiches **"Seltenerd-Übergangsmetallverbindungen: Struktur, Magnetismus, Transport"**, ab **01.11.1997**

Doktorand (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit befristet zunächst bis 30.06.1999 zu besetzen. Bei Gewährung von Drittmitteln über diesen Zeitpunkt hinaus ist eine Verlängerung auf insgesamt 3 Jahre möglich.

Das Forschungsprojekt befaßt sich mit der Theorie von Kristallfeldanregungen und magnetischen Kopplungen auf der Grundlage von Berechnungen der elektronischen Struktur. **Einstellungsvoraussetzung** ist ein abgeschlossenes Physikstudium (Dipl.-Phys.) mit gutem Ergebnis. Es werden sowohl Fähigkeiten zur theoretisch-analytischen Arbeit als auch im Umgang mit Rechencodes benötigt.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.10.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Physik, Institut für Theoretische Physik, Herrn Prof. Dr. H. Eschrig, 01062 Dresden.**

Fachrichtung Chemie

Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie als gemeinsames Berufungsverfahren der Technischen Universität Dresden und des Kurt-Schwabe-Instituts für Meß- und Sensortechnik e. V., Meinsberg

Direktor
des Kurt-Schwabe-Instituts für Meß- und Sensortechnik e. V.,
Meinsberg

verbunden mit der

C4-Professur
für Physikalische Chemie, insbesondere Meß- und Sensortechnik

Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates und mit Beschluß der Sächsischen Staatsregierung ist das Kurt-Schwabe-Institut in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins neu gegründet worden und kooperiert satzungsgemäß mit der Technischen Universität Dresden und der Hochschule für Wirtschaft und Technik Mittweida. Der Wissenschaftsrat hat hierzu den Status eines An-Institutes der Technischen Universität empfohlen.

Aufgabe des Instituts ist es, grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung auf dem Gebiet der Physikalischen Chemie und Elektrochemie sowie der Sensorik zu betreiben und die Ergebnisse in funktionsfähige Systeme umzusetzen.

Der Direktor leitet das Kurt-Schwabe-Institut in Meinsberg eigenverantwortlich in fachlicher, personeller und wirtschaftlicher Hinsicht. Im Rahmen der Professur sind Lehrverpflichtungen für das Berufungsgebiet an der Technischen Universität Dresden wahrzunehmen.

Das Institut beschäftigt auf Planstellen 34 wissenschaftliche, technische und administrative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Grundfinanzierung ist bis zu 50% der jährlich notwendigen Ausgaben gesichert.

Für die Leitung des Instituts wird eine Persönlichkeit mit Führungserfahrung gesucht, die eine erfolgreiche Akquisition von Forschungsaufträgen aus Industrie und öffentlicher Hand vorweisen kann. Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit Promotion sowie die Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen.

Rechte und Pflichten der Stelleninhaberin/des Stelleninhabers ergeben sich aus dem Sächsischen Hochschulgesetz (SHG) und der Sächsischen Dienstaufgabenverordnung (DAVOHS) sowie der Satzung und den Ordnungen des Kurt-Schwabe-Instituts, an dem der/die gemeinsame Berufene wissenschaftlich tätig ist.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, sich mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Darstellung des wissenschaftlichen bzw. beruflichen Werdegangs, Schriftenverzeichnis, Zeugnisse etc.) bis zum **31.10.1997** zu bewerben. Die Bewerbungen sind zu richten an: **TU Dresden, Rektor, Herrn Prof. Dr. A. Mehlhorn, 01062 Dresden.**

Die Bewerbungsunterlagen sind auch den Mitgliedern des Kuratoriums des Instituts zugänglich. Der gemeinsamen Berufungskommission gehören vom Kuratorium der Forschungseinrichtung und der Universität benannte Vertreter an.

Institut für Analytische Chemie

Forschungsgruppenleiter/in (bis BAT-O Ia)

Die Stelle ist in einer neu einzurichtenden Forschungsgruppe für fünf Jahre zu besetzen. Im Rahmen des Programms der Volkswagen-Stiftung zur Förderung von Nachwuchsgruppen an Universitäten wird das Projekt "Molekulare Endospektroskopie" bearbeitet (Informationen auf Anfrage erhältlich oder über <http://www.cnm.tu-dresden.de/analyt> einzusehen). Die Endospektroskopie gilt als ein strategisches Feld für die Entwicklung zukunftsweisender Technologien in der optischen Bodiagnostik. Die Aufgabenstellungen bei der Entwicklung stellen durch ihre Komplexität sowohl die Medizin (Endoskopie) wie die Naturwissenschaften (Spektroskopie) und die Ingenieurwissenschaften (Signalgewinnung) vor besondere Herausforderungen.

Voraussetzungen: fundierte Kenntnisse in der Biomedizintechnik und Erfahrungen beim Einsatz spektroskopischer Methoden zur Untersuchung biologischer Proben; Erfahrungen im Umgang mit Faseroptiken und nichtlinearen spektroskopischen Techniken sind von besonderem Vorteil. Erste Erfahrungen in der Wissenschaftsorganisation sowie das Anstreben der Hochschullehrer-Laufbahn sind erwünscht. Ein Grundstock an Lehrerfahrten ist mitzubringen, um sofort in der Lehre aktiv werden zu können. Die Promotion sollte nicht länger als 5 Jahre zurückliegen. Erwartet wird die Integration in die neuen universitären und außeruniversitären Strukturen und die Entwicklung eines eigenständigen Forschungsprogrammes von hohem Standard.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **30.11.1997** an: **TU Dresden, Institut für Analytische Chemie, Herrn Prof. Dr. R. Salzer (Projektleiter), 01062 Dresden;** Tel.: (0351) 463 2631, Fax: (0351) 463 7188, E-mail: reiner.salzer@chemie.tu-dresden.de

Fachrichtung Biologie, Institut für Mikrobiologie, ab sofort

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentl. Arbeitszeit für die Dauer von 2 Jahren zu besetzen.

Aufgaben: In einem von der DFG geförderten Projekt sollen Untersuchungen zum Thema: "Kombinierte Wirkung von Stressoren und elektromagnetischen Feldern auf Vitalität und Differenzierung von Zellen" durchgeführt werden. Als Testorganismen werden Mutanten der Hefe *Saccharomyces cerevisiae* und *Yarrowia lipolytica* eingesetzt. Die molekularbiologische Analyse ist Hauptgegenstand der Untersuchungen.

Voraussetzungen: wiss. HSA in den Fächern Biologie, Biochemie oder Genetik. Kenntnisse auf mikrobiologischem und/oder molekularbiologischem Gebiet sind von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **10.10.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Biologie, Institut für Mikrobiologie, Professur für Allgemeine Mikrobiologie, Herrn Prof. Dr. G. Barth, 01062 Dresden.**

Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

Zum **01.04.1998** ist die

C4-Professur für Englische Sprachwissenschaft und Geschichte der Englischen Sprache

wiederzubesetzen. Gesucht werden Wissenschaftler/innen, die das Fach in seiner gesamten Breite in Forschung und Lehre vertreten und sich an der akademischen Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Eine Mitarbeit im SFB 537 "Institutionalität und Geschichtlichkeit" ist erwünscht. Einstellungsvoraussetzungen entsprechend § 51 SHG vom 04.08.1993 sind ein abgeschl. Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion, Habilitation (oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (tabell. Lebenslauf mit Lichtbild, Darstellung des wiss. Werdeganges, Schriftenverzeichnis, Verzeichnis akademischer Lehrveranstaltungen, beglaubigte Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad) in sechsfacher Ausfertigung bis zum **02.10.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften, Herrn Prof. Dr. Peter Strohschneider, 01062 Dresden.**

Juristische Fakultät

Am **Lehrstuhl für Bürgerliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Arbeits- und Sozialrecht** (Privatdozent Dr. Michael Kort) sind **ab sofort** eine Stelle mit 100% und zwei Stellen mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit als

befr. wiss. Mitarbeiter/in bzw. wiss. Assistenten/-in (BAT-O IIa bzw. C 1)

zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG bzw. § 60 SHG. **Aufgaben:** Mitwirkung in Lehre und Forschung; Die Möglichkeit zur Promotion besteht. **Voraussetzungen:** Diplom oder Erstes Juristisches Staatsexamen möglichst mit Prädikat bzw. überdurchschnittliches Zweites Juristisches Staatsexamen; Kenntnisse im Arbeits- und/oder Wirtschaftsrecht; gute englische Sprachkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.10.1997** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Arbeits- und Sozialrecht, Privatdozent Dr. Michael Kort, 01062 Dresden.**

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung, zum 01.10.1997

wiss. Assistent/in (C1/BAT-O IIa)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 60 SHG. **Ihr Profil:** Nach einem Prädikatsabschluß in den Wirtschaftswissenschaften, Informatik oder Mathematik haben Sie eine Promotion in den Wirtschaftswissenschaften mit sehr gutem Ergebnis abgeschlossen. Ihr Ziel ist es, die Forschung u. Lehre auf dem Gebiet der Volkswirtschaftslehre (Schwerpunkt Wirtschaftspolitik) mit der eigenen weiteren wiss. Qualifizierung (Habilitation) zu verbinden. Ihre Kommunikationsfähigkeit haben Sie durch Erfahrungen in der Lehre u. Projektmitarbeit u. möglicherweise einen Auslandsaufenthalt entwickelt. Sie schätzen Teamarbeit u. für Sie zählen Resultate. Ihre (zukünftigen) Forschungsinteressen umfassen Makroökonomik, Außenwirtschaft, Industrieökonomik u. Ökonometrie. **Unser Angebot:** Der Lehrstuhl bietet eine wiss. Arbeitsumgebung mit vielen Herausforderungen u. Gestaltungsmöglichkeiten in Ostdeutschland. Die Synthese von Theorie u. Empirie in der Wirtschaftsforschung ist ein Hauptanliegen. Durch wiss. Gutachten im Auftrag der EU u. der DFG aber auch für öffentl. Einrichtungen (DIN, Ministerien, ...) u. Unternehmen besteht am Lehrstuhl eine interessante wiss. Diskussion u. wird eine praxisnahe Umsetzung theoretischen Wissens erreicht. Es besteht eine vorzügliche wiss. Kooperation mit der Universität Montréal, Kanada.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.10.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für VWL, insb. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung, Herrn Prof. Dr. U. Blum, 01062 Dresden.** Für Fragen stehen Ihnen Herr Dr. Leibbrand oder Herr Mende Tel.: (0351) 463 4041 gerne zur Verfügung.

Professur für Volkswirtschaftslehre, insb. Managerial Economics, frühestens zum 01.04.1998

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG. **Aufgaben:** Eigenständige Forschungsarbeiten mit dem Ziel der Anfertigung einer Dissertation auf dem Gebiet der Angewandten Mikroökonomik. Hierbei wird insbesondere auf den formal-analytischen Bereich Wert gelegt. Eine besondere Schwerpunktsetzung soll auf dem Gebiet der Evolutarischen Ökonomik liegen. Übernahme von Lehraufgaben auf dem Gebiet der Speziellen Volkswirtschaftslehre "Managerial Economics". **Voraussetzungen:** Wirtschaftswissenschaftliches Studium an einer Universität mit Examenabschluss als Dipl.-Vw.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **17.10.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professur für VWL, insb. Managerial Economics, Herrn Prof. Dr. M. Lehmann-Waffenschmidt, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät

163/97

Im **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik** ist **ab sofort** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/-in (BAT-O Vc)

befristet bis 31.12.1998 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen.

Aufgaben: Konventionelle Röntgendiagnostik incl. Traumatologie, Mammographie, Angiographie incl. Interventionsradiologie, Computertomographie und Kernspintomographie.

Voraussetzungen: Abschluß als Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/-in; Teilnahme an Spät- und Bereitschaftsdienst.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Direktor: Herr Prof. Dr. Köhler, Telefon 458 2259, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

165/97

Im **Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung** ist **ab sofort** eine Stelle als

Betriebshandwerker Klima (MTArb-O LG 6)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt die Bedienung, Kontrolle, Montage und Wartung von Klimaanlage und Geräten, Be- und Entlüftungsanlagen aller Art sowie betriebstechnischen Anlagen und Wärmeversorgungsanlagen; Vorbereitung und Durchführung von Revisionen.

Voraussetzungen: Facharbeiterabschluß; Einsatz im Dreischichtdienst gemäß Dienstplan.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung, Sachgebiet Betriebstechnik, Leiter: Herr Böhme, Telefon 458 2810, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

166/97

In der **Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe** ist **ab sofort** eine Stelle als

Angestellte im Schreibdienst/Arztsekretärin (BAT-O VII / VIII - Schreibttest)

zu besetzen.

Aufgaben: Schreiben von Arztbriefen, wissenschaftlichen Arbeiten, Gutachten und sonstigem medizinischen Schriftverkehr nach Phonodiktat. Perinatologische Qualitätskontrolle am PC in der Geburtshilfe.

Voraussetzungen: Ausbildung auf dem Gebiet der Schreibechnik; Kenntnisse der medizinischen Terminologie erwünscht; Gründliche Fachkenntnisse im Umgang mit moderner Büro- und Kommunikationstechnik; Flexibilität in den Arbeitszeiten.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Direktor: Herr Prof. Dr. med. W. Distler, Telefon 458 3420, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

168/97

Im **Institut für Pharmakologie und Toxikologie** ist **ab sofort** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in (BAT-O IIa - Drittmittelfinanzierung)

befristet für 2 Jahre mit Aussicht auf Verlängerung um ein weiteres Jahr zu besetzen.

Aufgaben: Wissenschaftliche Bearbeitung von Problemen der Rezeptorphanakologie; Arbeitsmethoden: Elektrophysiologie, Molekularbiologie.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium und Promotion möglichst in Medizin (oder auch Biologie, Molekularbiologie, Pharmazie).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, Direktorin: Frau Prof. Dr. med. U. Ravens, Telefon 8832 831, Karl-Marx-Str. 3, 01109 Dresden.**

168a/97

Im **Institut für Pharmakologie und Toxikologie** ist **ab sofort** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in (BAT-O IIa/halbe - Drittmittelfinanzierung)

befristet für 2 Jahre - unter Vorbehalt der Drittmittelbestätigung - zu besetzen.

Aufgaben: Promotionsmöglichkeit mit wissenschaftlichem Arbeiten im Bereich Elektrophysiologie (patch-clamp Methode), Molekularbiologie, Herz-Kreislaufpharmakologie.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium möglichst in Medizin (oder auch Biologie, Molekularbiologie, Pharmazie).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, Direktorin: Frau Prof. Dr. med. U. Ravens, Telefon 8832 831, Karl-Marx-Str. 3, 01109 Dresden.**

169/97

In der **Medizinischen Klinik III** ist **ab sofort** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

befristet bis 01.09.1999 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt das Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers in der Inneren Medizin.

Voraussetzungen: Abschluß als Krankenschwester/-pfleger; Erfahrung in der Pflege von nephrologischen/rheumatologischen Patienten; Bewältigung des Aufgabenspektrums in der Notaufnahme der Inneren Medizin; Teamfähigkeit, Flexibilität und ein gewisses Maß an technischem Verständnis.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

170/97

In der **Medizinischen Klinik I** ist **ab sofort** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

befristet bis 01.09.1999 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt das Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers in der Inneren Medizin mit dem Schwerpunkt Grundkrankenpflege und spezielle Pflege onkologischer Patienten im Wechselschichtsystem.

Voraussetzungen: Abschluß als Krankenschwester / Krankenpfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **07.10.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Land Sachsen-Anhalt

Zur Förderung der Berufungsfähigkeit von Frauen an Fachhochschulen im Land Sachsen-Anhalt werden für den Zeitraum von 1997 bis 2000 Mittel aus dem Hochschulsonderprogramm III für Förderleistungen zur Verfügung gestellt. Hierdurch soll Frauen die Möglichkeit gegeben werden, Defizite bei den Berufungsvoraussetzungen gemäß § 42 Hochschulgesetz Land Sachsen-Anhalt (HSG-LSA) auszugleichen.

Förderleistungen können Frauen erhalten, die nach einem abgeschlossenen Hochschulstudium insbesondere die besondere Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit durch eine Dissertation sowie pädagogische Erfahrungen in der Lehre erwerben und/oder sich in der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in der beruflichen Praxis qualifizieren möchten. Die Förderung erfolgt durch ein Stipendium, zusätzlich Sachleistung und ggf. Kinderbetreuungszuschläge, in der Regel für einen Zeitraum bis zu 2 Jahren nach Maßgabe des RdErl. des Kultusministeriums vom 04.06.1997 und den entsprechenden Durchführungbestimmungen. Anträge auf Förderung sind bis zum **01. Oktober 1997** für alle Fachhochschulen des Landes Sachsen-Anhalt an die Vorsitzende des Vergabeausschusses, **Prorektorin Frau Prof. Dr. Petra Kurth**, zu richten. **Fachhochschule Magdeburg, Frau Prof. Dr. Petra Kurth, Am Krökentor 8, 39104 Magdeburg.** Weitere Auskünfte können erfragt werden über Tel.: (0391) 6716109. Die der Ausschreibung beiliegenden Informationen zur Antragstellung können in der Zentralen Universitätsverwaltung der Technischen Universität Dresden, Dezernat Zentrale Angelegenheiten, SG Organisation, Rektorat Zi.137, Tel.: (0351) 463 3066 eingesehen werden.

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Zum frühestmöglichen Zeitpunkt ist eine

C4-Professur im Fach Kunsterziehung

zu besetzen.

Aufgaben: Vertretung des Faches Kunsterziehung (Kunstwissenschaft/Kunstgeschichte, Kunstpädagogik und -didaktik, künstlerische Praxis) in Forschung und Lehre; dazu zählen insbesondere: Forschung im fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Bereich; fachdidaktische, fachwissenschaftliche und fachpraktische Veranstaltungen in allen Studiengängen; Betreuung von Studierenden in der schulpraktischen Ausbildung und bei wissenschaftlichen Arbeiten. Im übrigen gelten die §§ 47 und 48 PHG.

Qualifikationen: Abgeschlossenes Hochschulstudium, besondere Befähigung zu wissenschaftlichen Leistungen, nachgewiesen durch Promotion. Erforderlich sind die Habilitation bzw. habilitationsadäquate wissenschaftliche Leistungen oder der Nachweis besonderer künstlerischer Leistungen. Außerdem soll eine dreijährige Schulpraxis nachgewiesen werden. Die Pädagogische Hochschule strebt die Erhöhung des Anteils der Frauen am wissenschaftlichen Personal an und fordert deshalb Frauen besonders auf, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie einem Exemplar jeder wissenschaftlichen Arbeit und einem Verzeichnis aller bisher abgehaltenen Lehrveranstaltungen werden bis spätestens **30.09.1997** erbeten an den **Dekan der Fakultät II, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Im Neuenheimer Feld 561, 69120 Heidelberg.**

Dienstjubiläen September

40 Jahre

- Prof. Günther Burger**, Institut für Mikrobiologie und Hygiene
- Prof. Winfried Hacker**, Fachrichtung Psychologie
- Dr. Klaus Köhler**, Fachsprachenzentrum
- Petra Rietzsch**, UNEP
- Gerhard Stephan**, Fakultät Maschinenwesen

25 Jahre

- Gudrun Bärsch**, Klinik/Poliklinik für Psychiatrie
- Ursula Berge**, Dezernat Finanzen
- Ursula Bietrich**, Kl./Poliklinik für HNO-Heilkunde
- Agnes Franke**, Fakultät Verkehrswissenschaften
- Dr. Hartmut Fritzsche**, Fakultät Informatik
- Adelheid Gräfenstein**, Fakultät Maschinenwesen
- Ingrid Horn**, Dezernat Patientenverwaltung
- Ute Jerchel**, Inst. für Kl. Chemie und Laboratoriumsmedizin
- Ursula Kochale**, Kl./Poliklinik Augenheilkunde
- Lutz Liebert**, AVMZ
- Käte Lüdicke**, Inst. Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin
- Gisela Maaß**, Fakultät Maschinenwesen
- Ute Martinek**, Inst./Polikl. Radiologische Diagnostik
- Dr. Klaus Mauersberger**, Kustodie
- Steffi Mehl**, Medizinisches Rechenzentrum
- Dr. Frank Meisel**, URZ
- Dr. Reinhard Nimz**, Fachrichtung Forstwesen
- Edeltraud Noack**, Klinik/Poliklinik Orthopädie
- Karin Orzeck**, Medizinische Klinik III
- Renate Rämmler**, Kl./Polikl. für Kinderheilkunde
- Dr. Volker Reitmann**, Fak. Math. und Nat.
- Dr. Evelyn Reiche**, Kl./Polikl. für Anästhesiologie
- Ingrid Roßberg**, Dezernat 2, SG 2.2.
- Margret Sähn**, Kl./Poliklinik für Kinderheilkunde
- Eva-Maria Schmidt**, Kl./Poliklinik Psychiatrie
- Erika Schröter**, Kl./Poliklinik für Anästhesiologie
- Prof. Werner Timmermann**, Fak. Math. und Nat.
- Barbara Troitzsch**, Kl./Polikl. für Orthopädie
- Dr. Waltraud Voß**, Philosophische Fakultät
- Christa Weigel**, Kl./Polikl. für Dermatologie
- Regina Weigelt**, Kl./Polikl. für Frauenheilkunde
- Dr. Joachim Wiegand**, Fak. Verkehrswissenschaften
- Sieglinde Wolf**, Inst./Polikl. Radiologische Diagnostik
- Steffen Wutke**, AVMZ.

Auch das Universitätsjournal gratuliert allen Jubilaren.

Berichtigung:

Leider hatten wir Frau **Dr. Ulrike Ziegenbalg**, Fak. Sprach- und Literaturwissenschaften, in der Ausgabe UJ 14/97 falsch geschrieben. Entschuldigung.

„Ergo: Sechs Jahre fehlen noch!“

Max Kade Stiftung und „Friends of Dresden“ spendeten an die Stiftung Frauenkirche

Die Max Kade Stiftung, New York, und die Gesellschaft „Friends of Dresden“ haben an die Stiftung Frauenkirche einen Spenden-Scheck über insgesamt 250 000 DM übergeben. Die Feierstunde in der Unterkirche organisierte Jürgen Hering, Direktor der Sächsischen Staatsbibliothek – Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) und seit 1981 Geschäftsführer der Max Kade Stiftung in der Bundesrepublik. Mit Freude, so sagte Hering, habe er den Präsidenten der Max Kade Stiftung, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Erich H. Markel, in seiner Absicht bestärkt, mit einer Spende in Höhe von 100 000 Dollar zum Wiederaufbau der Frauenkirche beizutragen. Die Foundation mit dem Motto „Im Dienste der Menschheit“ hat bereits ein Studentenwohnheim in der Gutzkowstraße modernisiert. Sie finanziert aber nicht nur den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern. Hering erinnerte daran, daß der Deutschamerikaner Max Kade nach Kriegsende auch den Wiederaufbau zerstörter Kirchen in seiner Heimat unterstützt hat.

Die Gesellschaft „Friends of Dresden“ 1995 zum 50. Jahrestag der Zerstörung Dresdens in den USA von Prof. Dr. Guenter Blobel ins Leben gerufen, will 12 Millionen Dollar für den Wiederaufbau der Frauenkirche sammeln. Blobel, in Freiberg aufgewachsen, berichtete anlässlich der Spendenübergabe, wie er als neunjähriger Bub auf der Flucht, vom Weißen Hirsch her, zum ersten Mal eine Großstadt gesehen hat, dann, vier Tage später, von Mittweida aus, den Feuerschein und im Juni 1945 fassungslos den Trümmerhaufen. Auch Markel erinnerte sich an seine Jugendjahre: In Dresden habe er eine Kriegsverwundung auskuriert, und die Konzerte in der Frauenkirche damals sehr genossen. Mit Begeisterung verfolgen die beiden Wissenschaftler nun den Wiederaufbau.

Dr. Heinz Wissenbach, Finanzdirektor der Stiftung Frauenkirche, dankte den Amerikanern für Ihr Engagement. Mit ihrer Hilfe seien die Dresdner ihren Ziel, mindestens die Hälfte der Kosten



Damit die Frauenkirche wieder so schön aussieht wie hier auf dem Bildausschnitt, wird jede Spendenmark gebraucht. Foto: Archiv

für den Wiederaufbau über Spenden aufzubringen, erneut ein Stück näher gekommen. Allein in diesem Jahr werden mindestens 29 Millionen DM verbaut. Die Verwaltung der Stiftung wird mit Zinserträgen finanziert, bestätigte Wissenbach; „Jede Spendenmark geht tatsächlich in den Bau.“ 250 Millionen DM werde der Wiederaufbau kosten. Bis einschließlich Mai 2000 sei die Finanzierung derzeit gesichert. Für die Spendensammler kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen, so Wissenbach: „Das bedeutet: Sechs Jahre fehlen noch!“

Mitarbeiter der SLUB organisierten eigens für die Scheckübergabe eine kleine Ausstellung mit Preziosen aus den Beständen der SLUB, darunter ein Aufriß, von Baumeister George Bähr eigenhändig gezeichnet, und eine Umsicht von der Kuppel der Frauenkirche aus dem Jahre 1824. Der kolorierte Stich wird, darauf wies Jürgen Hering hin, als Vorlage für einen neuen Stifterbrief der Dresdener Bank dienen. Für die Feierstunde hatte Hering zudem zwei historische Tonaufnahmen aus den Beständen der Phonotheek ausgewählt. **Anke Müller**

Filmnächte '97-Rückblick

Was TU-Menschen am Elbufer erlebten

60 000 Fans strömten an einem Abend zu Michael Jackson in Leipzig. 70 000 Besucher kamen an 46 Abenden auf das Festivalgelände vor dem Dresdner Finanzministerium – zu den Dresdner Filmnächten 1997. Das ehemals beschauliche Sommer-Kulturangebot am Elbufer hat sich zu einem Ereignis entwickelt, bei dem der Kommerz mindestens genauso groß geschrieben wird wie die Kunst: Stolze Eintrittsgebühren für die Konzerte, saftige Preise für die Getränke – und keine Ermäßigung für Studenten. Diese entschieden sich dann auch, die Konzerte lieber von der Brücke oder der Wiese aus zu verfolgen.

Oder vom großzügigen Angebot mitführender Filmnächte-Mitarbeiter Gebrauch zu machen: „Brauchst Du noch eine Helge-Schneider-Karte?“, fragte vor dem Festivalgelände ein junger Mann einen etwa gleichaltrigen Studenten. Dieser freute sich ob der langen Schlange an der Abendkasse, begleitete den Gönner ein Stückchen. An einer ruhigen Ecke öffnete der sich als Filmnächte-Mitarbeiter entpuppende den Zaun, ließ den Studenten hinein – und verlangte für diesen Service einen Preis, der nur knapp unter dem Kartenpreis lag. Allerdings gab es keine Karte dafür. Ein TU-Doktorand dagegen erlebte die Mitarbeiter wenig freundlich. Der Hobby-Fotograf durfte erst zu Helge Schneider, nachdem er seine Kamera am Eingang abgegeben hatte. Nach dem Konzert allerdings bekam er den beliebten Blödelbarden aus dem Ruhrpott doch noch vor die Linse: Auf der Treppe vor dem Ministerium sitzend. Abend für Abend pilgerten hunderte bis tausende Dresdner zu den Filmnächten. Auch Nässe von oben konnte sie nicht abhalten: Selbst bei ungemütlichen Temperaturen und Dauer-Regen setzten sich mehrere hundert Kinofreunde auf die weißen Stühle vor der großen Leinwand, um Rossini zu sehen. Dabei gab es selbst bei schönem Wetter für arbeitende Menschen noch einen guten Grund, den Film lieber aus der Videothek zu holen. Das Vorprogramm war mitunter so lang, daß der richtige Streifen bis zwei Uhr morgens lief: erst Pannen beim Einlegen der Werbung, dann mehrere Werbeblöcke, anschließend ein Spot des Hauptsponsors und zu guter Letzt noch ein Kurzfilm. So manchem Kinogänger fielen nach diesem gepflegten Programm bereits die Augen zu. Gut gemixt war wieder das Konzertprogramm: von Klassik über Schlager bis zur Teenie-Kult-Band. Nach den Auftritten der Idole konnten sich die Fans im Party-Zelt noch richtig austoben. Schade nur, daß dieses dann dem Elbe-Hochwasser zum Opfer fiel. Aber kein Grund zur Wehmut: Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Filmnächte im kommenden Jahr noch schöner werden als diese es waren. **Koselchen**

Studenten! Entert den Theaterkahn!

Besonderes Angebot für Studenten beim Dresdner Brettl

Recht still und heimlich hat das Dresdner Brettl auf dem Theaterkahn schon im Mai dieses Jahres ein neues Angebot für Schüler und Studenten eingeführt: Alle am Abend noch vorhandenen Restkarten können diese eine Viertelstunde vor Vorstellungsbeginn für nur 5,- DM bekommen. Übt man sich also ein bißchen in Geduld, hat man die Chance, auf einem möglicherweise erstklassigen Platz, eine der vielfältigen Brettl-Vorstellungen zu erleben.

Laut Geschäftsführer Helmut Lange wird das Angebot bisher mir sehr unterschiedlicher Resonanz angenommen. „Manchmal verkaufen wir 10 bis 15 Karten auf diese Art, ein anderes Mal wieder nur eine.“ Die Nachfrage könne problemlos noch stärker sein, vor allem an den Wochentagen. Neben dem Dienstag sei es aber auch der Sonntag, an dem gelegentlich bis zu hundert Stu-

denten die Chance auf ein so preiswertes Theatervergnügen hätten.

Den Studenten ein Stück besonders ans Herz legen möchte Lange nicht: „Alles ist empfehlenswert, sonst würden wir es nicht spielen.“ Das Angebot reicht von kleineren Theaterstücken wie „Krieg im 3. Stock“ von Pavel Kohout oder „Der Kontrabaß“ von Patrick Süskind (ein seit Jahren erfolgreicher, immer wieder aufs Neue empfehlenswerter Soloabend von Brettl-Chef Friedrich-Wilhelm Junge), über das Cabaret „Traumtänzer“ nach Texten von Brecht, Ensikat, Kästner, Ringelnatz u.a. bis hin zu musikalisch-literarischen Abenden, wie dem Tucholsky-Programm „Mancher lernts nie“. Selbst erotische Märchen werden geboten: In „1001 Nacht“ verbunden mit Tänzen und Musik aus dem Orient. Es dürfte also für jeden etwas dabei sein.

Was aber hat das Brettl veranlaßt, ein solches Schnäppchen anzubieten? Hel-

mut Lange: „Wir sind im Jahresschnitt zu achtzig Prozent ausverkauft, eine Zahl, die ihresgleichen sucht. Warum aber sollten wir die restlichen Plätze leerbleiben lassen? Und so mancher Student, der bei uns gutes Theater erlebt, kommt vielleicht später als Akademiker wieder, um hier einen angenehmen Abend zu verbringen.“

Ein verständlicher Standpunkt, vor allem, wenn man bedenkt, daß sich der Theaterkahn als Privattheater zu achtzig Prozent aus Eintrittsgeldern finanzieren muß. Der Rest wird von der Landeshauptstadt Dresden zugeschossen, „und von freundlichen Unternehmen und Stiftungen.“, so Lange. „Privates Theater ist immer akut bedroht“, betont er. Schließlich produziert das Theater seine Aufführungen selber, eine jede verursacht unterschiedliche Kosten und eine mögliche Unterdeckung läßt sich immer erst an den Stichtagen feststellen. Deshalb überlegt Lange immer sehr

genau, in welcher Form sich Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für den Kahn lohnen. Die Maßnahmen dürfen nicht teurer sein, als sie letztlich wieder einbringen. Ein ausgeklügeltes Anrechtssystem, wie es so manches Theater anbietet, wäre sehr personalaufwendig, da ist die Lösung mit dem Studentenangebot natürlich eine clevere Variante.

Die stattliche Zahl von sieben Neuproduktionen hat das Brettl in der ersten Hälfte von 1997 auf die Bühne gebracht. Diese stehen auch in der zweiten Jahreshälfte alle auf dem Programm, sollen sich jetzt etablieren und richtig ins Laufen kommen. Dazu kommen die vielen älteren Stücke, die sich nach wie vor großer Nachfrage erfreuen. Gerade letzteres spricht für die Qualität dessen, was die Leute vom Brettl auf die Beine stellen. Die Chance, Theater so gut und hautnah wie auf dem Kahn zu erleben, sollte man sich nicht entgehen lassen. **Sybille Graf**

Ausstellung im Uniklinikum

Im Verbinderbau der Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde der TU wird am 6. Oktober um 16 Uhr eine Ausstellung der Dresdner Künstlerin Heike Herzog eröffnet. Mitarbeiter und Patienten sind herzlich eingeladen. **Lars Schwenzer**

Kultur-Tip auswärts

Gaudi, Gaudi, Gaudi in Köln

Hört der Sachse Gaudi und Köln, denkt er in den meisten Fällen wahrscheinlich an Fasching. Doch Köln hat mehr zu bieten als Karnevalsklamauk rund um den berühmten Dom.

In unmittelbarer Nähe des Kölner Hauptbahnhofes wurde ein Musical Theater der Superlative errichtet. 1700 Plätze, Super-Surround-Sound, perfektes Licht und eine riesige Bühnenfläche sind der ideale Background für Gaudi, ein Musical von Eric Woolfson (besser bekannt als Gründer von THE ALAN PARSONS PROJECT) und Elmar Otenthal (Regie). 1990 hatten beide die Idee zu dem Musical über Barcelonas legendären Architekten Antoni Gaudi, welches 1993 in Aachen Weltpremiere hatte und inzwischen im eigens dafür errichteten Musical Dome Köln aufgeführt wird. Der Schauplatz der Story um Liebe, Kunst und Leidenschaft ist Barcelona. Der gerade mit dem Gaudi-Literaturpreis ausgezeichnete junge Schriftsteller Don Parker wehrt sich dagegen, plötzlich seine Ideale und sein Streben nach künstlerischer Absolutheit aufzugeben und sich den Gesetzen der Unterhaltungsindustrie zu unterwerfen. Verzweifelt irrt er durch Barcelonas Straßen und Plätze, die von Gaudis Bauwerken geprägt sind, erkennt schließlich, daß er nur allein seinen Weg finden kann, mit seinem Willen und seiner Persönlichkeit.

So gesehen ein durchaus aktueller Stoff, nicht nur für Architekturstudenten, und ein Muß für alle, die sich an unter die Haut gehender Musik, beeindruckenden Kostümen und atemberaubenden Tänzen erfreuen können. Karten erhalten Sie unter 0180/5302020.

Dagmar Möbius

Universitätsanrecht in der Semperoper

Auch in der Spielzeit 1997/98 stehen den Mitarbeitern der Technischen Universität Dresden wieder Eintrittskarten für die Semperoper im begrenzten Umfang zur Verfügung. Universitätsanrecht - das heißt, der Preis ist um 15 Prozent ermäßigt. Die Kartenreservierungen beziehen sich jedoch auf jeweils eine Vorstellung.

Bestellungen für den 14. 10. 97 „Die Frau ohne Schatten“ (R. Strauss) und 17. 11. „Wie es euch gefällt“ (Ballettbearbeitung mit Musik von W.A. Mozart) werden ab sofort in der Zentralen Informationsstelle im Foyer des Rektorates entgegengenommen. Nähere Informationen erhalten Sie unter der Nummer 0351/463 7044 bei Frau Jugelt oder Frau Uhlmann. Über die Angebote zu weiteren Vorstellungen wird Sie das Dresdner Universitätsjournal rechtzeitig informieren. A. J.

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 0351/4 58 34 68, Fax: 0351/458 53 68.

Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.

Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 12. September 1997 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Musikalischer Brückenschlag ins Tulpenland

Kammerorchester „medicanti“ vertrat Dresden beim Europäischen Orchestertreffen in Holland

Das Kammerorchester „medicanti“ an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden war einer Einladung nach Holland gefolgt - zum 4. Europäischen Orchestertreffen vom 12. bis 15. Juni 1997 in Leiden. Das Treffen war so konzipiert, daß zunächst alle ausländischen Orchester ein niederländisches besuchten und ein gemeinsames Konzert in dessen Heimatort gaben. Danach trafen sich alle Orchester, insgesamt zweimal neun an der Zahl, in Leiden, um vor der Zuhörerschaft der übrigen Teilnehmer jeweils ein Werk gemeinsam aufzuführen. Zusätzlich konnten einzelne Laienmusiker teilnehmen, die in einem zusätzlichen Orchester vereint wurden. Deutschland war mit sieben Orchestern vertreten, davon drei aus Sachsen.

Die „medicanti“ führen zunächst nach Den Haag zum „Collegium musicum Haganum“ einem schon seit 32 Jahren bestehenden Laienorchester, wo sie herzlich aufgenommen wurden. In den gemeinsamen Proben in Vorbereitung des Gemeinschaftskonzertes in Den Haag am Abend des 13. Juni 1997 baute sich sofort die musikalische Gemeinschaft zwischen den Pultnachbarn aus verschiedenen Ländern auf, so als ob man schon immer zusammen musiziert hätte. Nebenher war natürlich noch Zeit zum Stadtbummel und zum persönlichen Kennenlernen, zumal ein Teil der Musikanten privat bei Den Haager Orchestermittgliedern wohnte. Am Samstag dann fuhren alle nach Leiden, wo sich innerhalb eines Nachmittags und eines Vormittags alle zusammengestellten Doppel-Orchester präsentieren konnten. Das ad hoc - Orchester aus „Collegium musicum Haganum“ und „medicanti“ geleitet vom Dresdner Dirigentenstudenten Stefan Diederich, tat dies mit dem Concerto grosso op. 6 Nr. 6 von Georg Friedrich Händel, übrigens das einzige reine Streicherstück des Programms.



Das Kammerorchester „medicanti“ an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden war einer Einladung nach Holland gefolgt - zum 4. Europäischen Orchestertreffen vom 12. Bis 15. Juni 1997 in Leiden. Foto: Archiv medicanti

Die niederländische Orchestervereinigung FASO hatte keine Mühen gescheut und für perfekte Organisation des Ablaufs und eines gemeinsamen Abends in der Peterskirche gesorgt. Auch in Leiden war noch genügend Zeit, das Flair der Stadt mit ihren Grachten, Zugbrücken und Windmühlen zu genießen.

Den Abschluß machte am Sonntagnachmittag eine große öffentliche Aufführung von Kees Olthuis „Scenes de Ballet“ unter Mitwirkung fast aller Teilnehmer des Treffens - ein mehr als hundert Musiker starkes Orchester. Auch dieses nun schon zum vierten Male stattfindende Treffen von Amateurmusikern und sogenannten Lieb-

haberorchestern aus ganz Europa widerspiegelte europäischen Geist im weitesten Sinne. Über manche sprachliche Unsicherheit verstanden sich alle ohne Probleme, da sie eine gemeinsame Sprache sprachen - die der Musik. Gemeinsam musizierten Streicher und Bläser aus verschiedenen Ländern und hörten einander kritisch zu, wobei freilich nicht nur lobende Stimmen zu hören waren. Nicht jedes Orchester konnte das für Laienorchester so bedeutsame Gleichgewicht zwischen musikalischem Anspruch und technischem Beherrschen finden. Andererseits konnte gerade in einem solchen Rahmen auch eine zwar nicht perfekte, aber dafür engagierte und spießfrei-

ge Aufführung begeisternden Beifall ernten - weiß doch jeder Teilnehmer selbst sehr gut, wieviel Mühe und Energie in der Einstudierung und Aufführung eines schwierigen Werkes stecken. So waren durchaus überzeugende und sensibel gespielte Darbietungen zu hören, etwa die Egmont-Ouvertüre von Beethoven oder die „Nordische Rhapsodie“ von Svendsen.

Was bleibt, ist eine Erinnerung an ein musikalisches und insbesondere gemeinschaftliches Erlebnis voller Harmonie, neue Kontakte zu Musikfreunden in anderen Ländern - und die Freude aufs nächste Treffen in drei Jahren. Ulf Winkler

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater



6.10., KNM: Foggo's SKAsters - eine der besten europäischen Ska-Bands!!!

Klub Neue Mensa

Montag, 6. Oktober, 21 Uhr: Konzert: Mark Foggo's SKAsters - eine der besten europäischen Ska-Bands!!!

Montag, 13. Oktober, 21 Uhr: NRJ-Party zur Semestereröffnung mit Experience, Gregory's Re-Turn, Bell Bock and Candle und DJ's auf 2 Etagen
Montag, 20. Oktober, 21.30 Uhr: Konzert: Rockhaus - die Legende lebt!

Club Passage

Thema des Monats: Charlie Chaplin;
Dienstag, 23. September, 20 Uhr: „Moderne Zeiten“ (USA 1936) schwarz-weiß
Dienstag, 23. September, 22 Uhr: „Lichter der Großstadt“ (USA 1928/31) schwarz-weiß
Freitag, 26. September, 21 Uhr: Konzert: Morrison-Doors-Revival-Band, bringen auch die weniger bekannten Songs der Doors
Sonnabend, 27. September, 21 Uhr: Konzert für 2 Gitarren und 2 Stimmen:

Ron Randolph & Charlie Eitner - Rhythm & Blues bis Country & Western handgemacht unter dem Titel East-west-connection

Festspielhaus Hellerau

Mittwoch, 1. Oktober und Donnerstag, 2. Oktober, 21 Uhr:

Theater: La Malvivante (Sylvaine Dupuis) - wie verhält sich die Gesellschaft zu wahnsinnigen Taten? Welche Funktion haben Menschen, die gesellschaftliche Codes durchbrechen? Eine Koproduktion des Theaterkombinat Podewil, Berlin, theatre de grütli, Genf und des Festspielhauses Hellerau

Hatikva

Sonntag, 21. September, 19.30 Uhr Dreikönigskirche: Konzert mit dem Orchester Hatikva, einem Ensemble jüdischer Emigranten der ehemaligen Sowjetunion.

Waldbühne an der Prießnitz

Donnerstag, 25. September und Freitag, 26. September, 19 Uhr, Sonntag, 28. September, 16 Uhr:

Theater: Pte-Ho-I-Ya-Pi, vier Geschichten der Sioux-Indianer Nordamerikas. Geschichten, die nicht einfach zu verstehen sind, denn sie kommen aus einer anderen Welt, einer von uns vergessenen und verlorenen Kultur. Zu entdecken ist Gemeinsames und Trennendes mit unserer heutigen Kultur.

Scheune

Donnerstag, 25. September, 22 Uhr: Konzert: The Rings - Rock der 90iger; energiegeladen, rau, satt und raffi-

niert, mit Spielfreude und einer herausragenden Stimme wird das Trio um Gitarrist Danny Blume beschrieben. Danny Blume zählt zu den innovativsten Gitarristen der neuen Szene in New York. Er arbeitet regelmäßig nicht nur mit herkömmlichen Musikern, sondern vor allem auch mit DJs und Multimediale-Künstlern zusammen. Seine Live-Improvisationen zu Murnaus „Nosferatu“ sind noch in bester Erinnerung.

Freitag, 26. September, 22 Uhr: Konzert: In der Reihe „Die neuen Bands“ dreimal Grunge aus Berlin, Internecine, Grandmother Suicide und Out of Gray.

Riesa efa

Mittwoch, 24. September, 21 Uhr: Konzert: No Doctor - mit einem Ohr in die Vergangenheit hörend, mit dem anderen in die Zukunft horchend, brauen sie aus Easy Listening, Splatter und Kammercore ein Elixier zusammen, welches die alten Meister den Zeitgeist nicht vergessen lassen sollte.

Bärenzwinger

Freitag, 26. September, 21 Uhr: Live und Disko: Holler & HCR (HH) und The Black Jackets

Tonne

Freitag, 26. September, 21 Uhr: Richard Ray Farrell & Jimmy Carl Black Band (D). Das ist Rock-Kult erster Sahne! Jimmy Carl Black, „the Indian of the group“, war Schlagzeuger der legendären Mothers of Invention Frank Zappas, tourte später mit den Grandmothers durch die halbe Welt.

Farrell hatte mit den Doors, Jimi Hendrix und Jimmy Page (Led Zeppelin) zu tun. Auch wenn die Herren nicht mehr zur Jugend zählen - stürmisch musizieren sie noch allemal!



Jazzcomponium im Jazzclub-Tonne Sonderkonzert am 28. September

Sonntag, 28. September, 21 Uhr: - SONDERKONZERT -

Jazzcomponium. Diese Band ist ein deutsch-französisches Projekt mit Musikern aus Niedersachsen und der Haute-Normandie. Bigband-Jazz, expressive Soli und sinfonisch klingendes vermischen sich zu einer „echten Werbung für Jazz“ (Hannoversche Allgemeine Zeitung).

Sonntag, 5. Oktober, 21 Uhr: Willem Breuker Kollektief + Gretje Kauffeld Trio. Der holländische Kultur-Komik-Jazz sowie die Gretje treten im Rahmen der Tage der Zeitgenössischen Musik auf.

Podium, Hauptstraße

Mittwoch, 1. Oktober bis Sonntag, 12. Oktober: Dresdner Satire-Tage 1997.